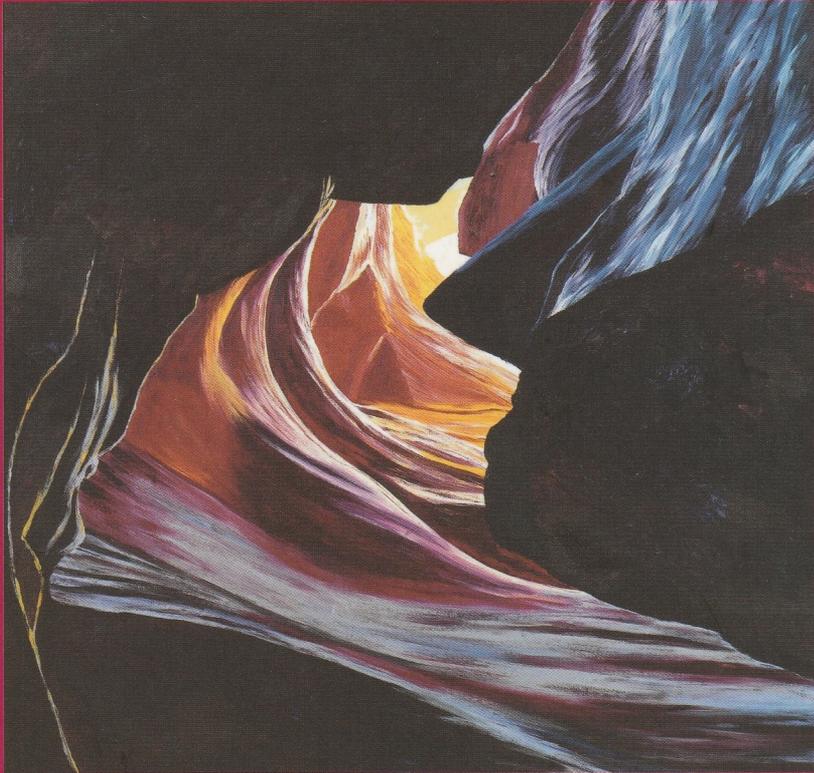


Vom Weg mit Herz

Die Essenz aus der Lehre des Don Juan



Eine Würdigung des Werkes von Carlos Castaneda

Paul Samuel Weidner Nicollet

Paul Samuel Widmer Nicolet

Vom Weg mit Herz

Die Essenz aus der Lehre des Don Juan

Eine Würdigung des Werkes von Carlos Castaneda

© 2002 Samuel Widmer
1. Auflage

Layout
Desktop-Publishing und
Produktion Kurt Marti · CH-2575 Geroltingen · Schweiz

Druck Druckerei Henrich GmbH
DE-60528 Frankfurt am Main

Illustration
Schutzumschlag Samuel Widmer · Das Geheimnis (Acryl auf Hartspanplatte · 122 × 122 cm)

ISBN 3-907080-91-2

Verlag Nachtschatten-Verlag
Kronengasse 11
CH-4502 Solothurn · Schweiz
Telefon +41 (0)32 621 89 49
Telefax +41 (0)32 621 89 47
E-Mail: info@nachtschatten.ch
www.nachtschatten.ch

Printed in Germany

Paul Samuel Widmer Nicolet
(Im Dialog mit Manfred Gith)

Vom Weg mit Herz

Die Essenz aus der Lehre des Don Juan

Eine Würdigung des Werkes von Carlos Castaneda

«Ich repräsentiere die Freiheit des Kriegers.»

Don Juan

Für *Sangeet*, in dessen Augen ich den Fluss erblickte, in welchen meine Hand als letzter Strohhalm ragte, den ihm das Leben liess, um nicht verloren zu gehen; und für *Manfred*, der lieber in die Pfütze starrte und sich ans Bild, zum Strohhalm berufen zu sein, das dieser reflektierte, klammerte und deshalb den Fluss als gefährlich und bedrohlich verkannte.

Inhaltsverzeichnis

1. Brief: Im Sinne eines Vorworts	15
<i>I. Die Art eines Kriegers</i>	21
2. Brief: Der Wissende wählt den Weg mit Herz	23
- Zwei Lehrer: Don Juan und Krishnamurti	25
- Was ist ein Wissender?	27
- Der Weg mit Herz	30
- Mehr zu Krishnamurti und Don Juan	31
- Über die psycholytischen Hilfsmittel	33
- Die Verwandtschaft von Don Juans Weg mit der Psychotherapie	35
3. Brief: Wille (Absicht), kontrollierte Verrücktheit, leben wie ein Krieger und Sehen	37
- Mehr zu den Substanzen	39
- Mehr zur Ähnlichkeit mit der Psychotherapie, und vom Lehrer- und Schülersein	40
- Der Verbündete und der Krieger	42
- Über Gemeinschaft	43
- Die kontrollierte Verrücktheit	44
- Wille / Absicht	45
- Nochmals zur kontrollierten Torheit	46
- Und wieder: Krishnamurti contra Don Juan	47
- <i>Sehen</i> lernen!	48
- <i>Sehen</i> und die Halluzinogene	49
- Keine Illusion	50
- Leben wie ein Krieger	52
- Die Absicht des Kriegers	53
- Die Art des Kriegers	55
- Vom <i>Sehen</i> des Kriegers	55
- Und nochmals zum Krieger-Sein	57
- Zum Tod	58
- Der Weg des Kriegers	60
- Das Lauschen und die richtige Beziehung zum Mysterium um uns herum	62
- Don Juans Menschenbild und seine Neurosenlehre	63

4. Brief: Die Welt anhalten	67
- Bestätigungen durch die Welt um uns herum	73
- Die persönliche Geschichte auslöschen	74
- Die eigene Wichtigkeit verlieren	76
- Den Tod als Ratgeber nehmen	77
- Verantwortung übernehmen	78
- Ein Jäger werden	79
- Unerreichbar sein	79
- Die Gewohnheiten des Lebens durchbrechen	80
- Die letzte Schlacht auf Erden	81
- Zugänglich werden für Kraft	83
- Die Stimmung eines Kriegers	84
- Eine Schlacht der Kraft	86
- Eines Kriegers letzte Begegnung	87
- Das Tor der Kraft	88
- Nichttun	90
- Der Ring der Kraft	93
- Ein würdiger Gegner	94
- Des Zauberers Ring der Kraft	95
- Die Welt anhalten	96
- Die Reise nach Ixtlan	97
5. Brief: Die Erklärung des Zauberers	99
- Ein letztes Mal: die psychoaktiven Hilfsmittel	103
- Von der Demut eines Kriegers	103
- Den inneren Dialog anhalten	105
- Was ist Wirklichkeit?	106
- Der Doppelgänger	108
- Vom Umgang des Kriegers mit Zweifel und Verwirrung	110
- Der Träumer und der Geträumte	111
- Persönliche Kraft und Wille	113
- Der Verbündete	113
- (Abb.1: Der Mensch als leuchtendes Wesen [Die Totalität des Selbst])	115
- Die beiden Ringe der Kraft eines leuchtenden Wesens	116
- Glauben müssen	117
- Vom <i>Tonal</i>	118
- Vom <i>Nagual</i>	120
- Der Tag des <i>Tonal</i>	121
- Das Schrumpfen des <i>Tonal</i>	123
- In der <i>Zeit</i> des <i>Nagual</i>	125
- Von der Makellosigkeit des Kriegers	127
- Die Erklärung des Zauberers	129
- Die Ganzheit des Selbst	137
- Von der inneren Wahl eines Kriegers	139
- Die Erklärung des Dorfschamanen	141
- (Abb.2: Die wichtigsten «Techniken» auf dem Weg des Kriegers)	149

II. <i>Aus dem Leben eines Kriegers</i>	151
oder nochmals die Lehrzeit Castanedas, diesmal allerdings aus der Sicht seiner Erinnerungen an die Interaktionen in der zweiten oder gesteigerten Aufmerksamkeit	
6. Brief: Die menschliche Form verlieren	153
- Verwirrungen	156
- Der «Doppelgänger»	160
- Die menschliche Form und die menschliche Gestalt	161
- Makellosigkeit	166
- Die Kunst des Pirschens	169
- Die Kunst des <i>Träumens</i>	171
- Die zweite Aufmerksamkeit	174
7. Brief: Vom Mythos der Tolteken oder die Nagual-Regel	179
- Die Fixierung der zweiten Aufmerksamkeit	182
- Gemeinsam <i>sehen</i>	184
- Erinnerungen an das andere Selbst	186
- Das Verlieren der menschlichen Form	188
- Gemeinsam <i>träumen</i>	190
- Die Bewusstheit der linken und der rechten Seite	195
- Die Nagual-Regel	197
- Der Kriegertrupp Don Juans	203
- Die Nagual-Frau	204
- Das Nichttun des Silvio Manuel	207
- Die Feinheiten des <i>Träumens</i>	207
- Florinda	209
- Das Rad der Zeit	214
- (Abb.3: Das Pirschen: eine Übersicht)	218
8. Brief: Der Montagepunkt	221
- Von der eigenen Wichtigkeit	224
- Die kleinen Tyrannen	226
- Die Manipulation des Gewährseins	228
- Die Glut der Bewusstheit	232
- Die erste, zweite und dritte Aufmerksamkeit	235
- Anorganische Wesen	238
- Der Montagepunkt	240
- Die Position des Montagepunktes	245
- Die Verschiebung nach unten	248
- Die grossen Bänder der Emanationen	250
- Pirschen, Absicht und die Traumposition	251
- Zwei Methoden des Unterrichtens	255
- Der Schub der Erde	257
- Die rollende Kraft	258
- Die dem Tode trotzen	261
- Die menschliche Gestalt	262
- Die Reise des Traumkörpers	266
- Die Barriere der Wahrnehmung durchbrechen	268

9. Brief: Das innere Schweigen	271
- Was ist Zauberei?	275
- Die Offenbarungen des Geistes	278
- Das Anklopfen des Geistes	281
- Die Täuschungen des Geistes	285
- Das Herabsteigen des Geistes	288
- Die Voraussetzungen der Absicht	299
- Die Handhabung der Absicht	305
- Postscriptum	319
<i>III. Das Vermächtnis und der Abschied eines reifen Kriegers</i>	327
10. Brief: Das Rad der Zeit (die erste Zusammenfassung)	329
11. Brief: Die Kunst des Träumens	339
- Die erste Pforte des <i>Träumens</i>	347
- Die zweite Pforte des <i>Träumens</i>	350
- Die Welt der anorganischen Wesen	357
- Die Schattenwelt	360
- Der blaue Scout	363
- Die dritte Pforte des <i>Träumens</i>	364
- <i>Sehen</i> in der Traum-Aufmerksamkeit	368
- Die Pirscher anpirschen	372
- Die vierte Pforte des <i>Träumens</i>	375
- Der Mieter	378
- Auf den Flügeln der Absicht fliegen	379
12. Brief: Die aktive Seite der Unendlichkeit	387
- Die beiden Bewusstseine	390
- Die Absicht der Unendlichkeit	393
- Wer war Don Juan Matus wirklich?	394
- Das Ende einer Aera	396
- Die eingebildete Unsterblichkeit oder die unvermeidliche Abmachung mit der Unendlichkeit	401
- Dankbarkeit	404
- Jenseits der Syntax	405
- Reisen im dunklen Meer des Bewusstseins	408
- Anorganisches Bewusstsein	410
- Der Krieger-Wanderer	412
- Die Flieger	414
- Die definitive Reise	418
13. Brief: Die magischen Bewegungen der Krieger	421
(eine zweite Zusammenfassung)	
- Tensegrity	423
- Die magischen Bewegungen zur Vorbereitung der Absicht	431
- Die magischen Bewegungen für die Gebärmutter	432

- Die magischen Bewegungen für die fünf Anliegen der Zauberer	433
- Die magischen Bewegungen für die Rekapitulation	435
- Die magischen Bewegungen für das <i>Träumen</i>	438
- Die magischen Bewegungen für innere Stille	441
- Die magischen Bewegungen für den linken und den rechten Körper	443
- Die magischen Bewegungen für die Männlichkeit	445
- Magische Bewegungen mit Hilfsmitteln	445
IV. <i>Vom Weg mit Herz aus der Sicht der Kriegerin</i>	449
14. Brief: Vom Raunen des Urwalds	451
15. Brief: Vom Rad des Schicksals	455
16. Brief: Wachträumen	463
- Von der Versklavung der Frau	468
- Vom Mythos	470
- Die Begegnung mit Castaneda	474
- <i>Wachträumen</i>	478
- Echte Spontaneität	480
- Eifersucht	483
- Dem Mythos verfallen	486
- Psychotherapie	488
- Philosophische Erklärungen	491
- Selbstlosigkeit	493
- Frauensachen und Männersachen	495
- Zusammen <i>träumen</i>	497
- Der Vogel der Freiheit	502
- Und nochmals vom Mythos	504
- Verlassen werden	506
17. Brief: Der abstrakte Flug der Zauberer	509
- Die Auswahl der Schülerin	513
- Die Rekapitulation	515
- Der Atem und die magischen Bewegungen	518
- Das innere Inventar	520
- Das Beenden des Drehens um sich selbst	525
- Der Nagual John Michael Abelar	528
- Nelida Abelar	534
- Emilito: der Hausmeister	537
- Vom Doppelgänger	541
- Zum Schluss	545
- <i>Intimität kommt aus dem Schweigen</i>	550
18. Brief: Ein Epilog	553
19. Brief: Anhang	559

Im Sinne eines Vorworts

Manfred, mein lieber Freund

Nun sitze ich da am Strand von *Goa* in *Indien*, die Sonne brennt heiss und die Palmen geben nur dürftigen Schatten. Faul döse ich vor mich hin und möchte für einmal nichts, aber auch gar nichts tun. Aber tief in meinem Innern regt sich etwas.

Ich habe dir erzählt, dass mich ein Klient angefragt hat, ob ich nicht ein Büchlein über *Don Juan* und *Castaneda* schreiben möchte, so ähnlich wie ich es über *Krishnamurti* getan habe. Das lässt mich seither nicht mehr los. Es drängt nicht in mir mit absoluter Unausweichlichkeit, wie ich das sonst gewohnt bin, wenn sich ein Buch in mir vorbereitet. Es hängt mehr als Einladung in mir herum. Ich kann es aufnehmen oder auch lassen. Gerade dies gefällt mir daran.

Und es stimmt ja eigentlich schon: Wenn ich mich genötigt gefühlt habe, *Krishnamurti* als Lehrer zu würdigen, warum dann nicht dasselbe mit *Carlos Castaneda* beziehungsweise vielmehr mit seinem Meister *Don Juan Matus* tun, der hinter ihm stand und mir tatsächlich, so wie dir ja auch, ein wichtiger Wegweiser war.

Es gibt viele, wie du weisst, welche die Werke *Castaneda*s als Fiktion, als Erfindung eines zwar intelligenten, aber auch cleveren und geschäftstüchtigen Geistes betrachtet haben und nicht an die Existenz dieser Zauberergemeinschaft um *Don Juan*, von der er berichtete, glauben wollten. Mir ist es da immer ganz anders ergangen. Über solche Spekulationen konnte ich mich nur wundern. Fühlte ich doch die Präsenz und Ausstrahlung dieser Gruppe ganz eindeutig und als Segen in der Welt. Und genauso wie ich bei *Krishnamurti* trauerte, als er verstarb, weil ich spürte, dass damit ein gewisses Bewusstsein vielleicht für Jahrhunderte, wenn nicht für Jahrtausende aus der Welt verschwunden war und die Dunkelheit des mittelmässigen Geistes daher alles wieder zu ersticken droht, erging es mir, als sich *Don Juan* mit seiner Gruppe von unserem Planeten verabschiedete. Und ebenso wie ich bei *Krishnamurti* erkenne, wie er durch seine Lehre, die er uns hinterlassen hat, und durch die Menschen, die sich um ihr Fortleben kümmern, immer noch da ist und sich sein Geist wie ein unzerstörbares Gewächs ausbreitet, fühle ich es auch bei *Don Juan* und seiner Gruppe: Die Auswirkung ihrer Tätigkeit und ihres Daseins ist immer noch gegenwärtig in unserer Zeit, und die Möglichkeit, zu diesem Bewusstsein Kontakt aufzunehmen, besteht noch immer.

Danièle, unsere liebe Freundin, hat auf ihren nächtlichen Flügen in die Welt des *Träumens* immer wieder Kontakt zu Wesen, die ich diesem Kreis zurechnen würde. Und auch ich selbst komme manchmal damit in Berührung, fühle mich von dort her getragen und gefördert. Natürlich kann man solche Sachen einfach als Illusion und Wunschvorstellung abtun. Aber wenn man sich gründlich prüft in diesen Dingen, mit nüchternem Zweifel untersucht und forscht, findet man zu einem Wissen, das untrüglich ist und das einem keiner nehmen kann.

Von einer der interessantesten dieser nächtlichen Begegnungen und derjenigen mit den nachhaltigsten Auswirkungen auf meine Wahrnehmung bisher will ich dir gerne erzählen:

Mein Energiekörper wurde abgeholt, offenbar zu einem Treffen mit einer ganzen Gruppe von Menschen, wahrscheinlich vorwiegend Männern, aber das spielte irgendwie keine Rolle. Wir waren alle nur als Energie anwesend, ohne Form, ohne äussere Erscheinung. Wir erfüllten uns direkt und kommunizierten unmittelbar durch gegenseitige Wahrnehmung der vorhandenen Gedanken.

Das war auch das besonders Eindrückliche an diesem Zusammensein, dieses unmittelbare Verschmelzen miteinander, diese eins-zu-eins Wahrnehmung der energetischen Gegebenheiten, dieses untrügliche Wissen.

Es ging dabei darum, gemeinsam eine Übung zu absolvieren. Eine Kugel sollte quer durch einen Raum, vom Boden bis zur Decke hinauf befördert werden. Wir formten mit unseren Energien einen Energietunnel diagonal von der einen Ecke des Zimmerbodens zur anderen Ecke der Zimmerdecke und bewegten schliesslich die Kugel lediglich durch immaterielle Kräfte. Dabei war nicht das Ausserordentliche dieses Geschehens das Zentrale, sondern die Möglichkeit, miteinander derart zusammenzuwirken, dass das Undenkbare möglich wird. Diese Art der Kooperation war auch nicht einfach gegeben, sondern sie war Inhalt des Lernprozesses, der hier stattfand. Dieser war eine äusserst ernsthafte, liebevolle, aufmerksame, aber auch ausserordentlich humorvolle Angelegenheit. Ein geduldiges Lernen miteinander, das jeden Misserfolg mühelos miteinbezog. Spielerisch lernten wir, *Absicht* gemeinsam auszurichten, so dass diese zu einer zwingenden Kraft wird, die sogar Materie bewegen kann. Das Begreifen geschah nicht über Gedanken, nicht über den Kopf, nicht über das Verstehen, sondern war eine unmittelbare Erfahrung im Umgang mit der Energie, die man ist, und damit, wie sich diese im Zusammenspiel mit anderen Energien äussert.

Du kannst mir glauben, dass solche Erfahrungen mich ganz tief berührt haben und auch bei nüchternster Prüfung kein Zweifel in mir besteht, dass sie durch und durch wirkliche Erlebnisse sind.

Wen ich da getroffen habe, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Niemand hat sich vorgestellt. Aber als sich die Gruppe auflöste und sichtbar wurde – was vorher im gemeinsamen Lernen keine Bedeutung gehabt hatte –, dass darin ein Primus inter Pares sich entfernte und dass es seine Energie gewesen war, die das ganze Unternehmen getragen hatte, war in mir eine unverrückbare Gewissheit, dass diese unbekanntes Wesen, zu denen ich aber eine äusserst intime und vertraute Bezogenheit spürte, in irgendeiner Weise mit Don Juan und seiner Clique in Verbindung standen.

Na ja, und warum schreibe ich dir dies alles?

Irgendwie brauche ich einen Ansporn, um ein solches Buch, welches zusammenfassen und würdigen soll, was ich aus dieser Richtung empfangen habe, zu schreiben. Da habe ich an dich gedacht. Du hast dich doch mindestens so eingehend wie ich mit dieser Angelegenheit auseinandergesetzt. Vielleicht könnte aus einem gemeinsamen Tanz das richtige Ergebnis kommen. Irgendwie fühle ich, dass die Zeit der einsamen Tiefenforschungen in mir zu Ende ist. Und gerade im Sinne des eben erzählten Erlebnisses spüre ich auch, dass es bei dem, was Don Juan lehrte, in erster Linie um ein Gemeinsames ging, ein gemeinsames Ausrichten der *Absicht*, ein gemeinsames Eintauchen in das Wunder des Unbekannten, um das gemeinsame Reisen ins Land des *Träumens*. Vielleicht wäre es angemessen, dem Ausdruck zu geben, indem man gemeinsam, du und ich zum Beispiel, ergründet, was denn die *Essenz dieser Lehre*, die aus diesem Winkel unseres gemeinsamen Bewusstseins gekommen ist, gewesen ist oder noch ist. Ohnehin suche ich seit einiger Zeit nach neuen Möglichkeiten des Ausdrucks, Möglichkeiten, welche die Essenz unserer Lehre, wie wir sie leben und weitergeben, direkt ausdrücken. Schreiben ist ein einsamer, häufig fast isolierender Prozess, obwohl er sich an die anderen richtet. Vielleicht wäre das gemeinsame Schreiben, Bücher in Briefform, ein Austausch verschiedener Menschen miteinander, in dem sie unmittelbaren Einblick geben in ihre Art zu leben und zu wirken, ein neuer, zukunftsweisender Weg. Auf jeden Fall hat mich diese Idee dermassen gepackt, dass ich gleich drei

Buchprojekte in Briefform begonnen habe. Eines mit *Danièle*, unserer lieben Freundin, Lehrerin und Lebensgefährtin, eines mit der Gesamtheit unserer Gemeinschaft und eines nun eben hoffentlich mit dir.

Deshalb würde ich dich gerne fragen, faul wie ich bin, und mich dann wieder zurücklehnen in der heißen Sonne und das Nichttun genießen: Was war denn eigentlich die Essenz von dem, was uns die Bücher von Carlos Castaneda gegeben haben? Was war in all dem undurchsichtigen Wirrwarr von abstrusen Erlebnissen, die da auch berichtet wurden, das Wesentliche? Was hast du persönlich bekommen, und warum hat dich das damals so heftig gepackt und bis heute nicht losgelassen? Was war das unglaublich Erhellende daran, dass es einen ein ganzes Leben lang beschäftigen, begleiten und tragen kann?

Schreib mir doch mal!

Vielleicht könnten wir in einem gemeinsamen Prozess ergründen und würdigen, was es da zu sehen gibt. Eine gemeinsame Huldigung an den Lehrer, den wir nie kannten, von dem viele behaupten, dass er gar nicht existierte, und der sich doch genauso mächtig in unserem Leben niedergelassen hat wie Krishnamurti, der sich persönlich nicht vor uns verbarg.

Brütend in der Sonne werde ich dann auch danach Ausschau halten, was mich an diesen eigenartigen Büchern Carlos Castanedas fasziniert, bewegt und erschüttert hat. Und vielleicht könnten wir uns dann zusammen darüber austauschen. Gestern habe ich den ersten Band, vergilbt und zerschlossen, *Die Lehren des Don Juan / Ein Yaqui-Weg des Wissens (The Teachings of Don Juan / A Yaqui Way of Knowledge)*, *The University of California Press 1968*, welchen ich vor der Abreise in mein Gepäck geschoben hatte, herausgefischt und durchgeblättert. Er beginnt schon auseinanderzufallen. Bald kann man ihn nur noch zum Altpapier schmeissen; dreissig Jahre alt, ein vielgelesenes Buch.

Aber was kommt mir da schon auf den ersten Seiten entgegen, mitgeteilt von der unbedarften Stimme des Schülers Castaneda, der noch keine Ahnung hat und völlig gefangen ist in seinen wissenschaftlichen Konzepten und trotzdem diesen Juwel bereits vermitteln kann. Ein Zitat von Don Juan, das für mich das Herz der Geschichte zusammenfasst:

«Für mich gibt es nur das Reisen auf den Wegen, die Herz haben, auf jedem Weg, der Herz haben könnte. Dafür gebe ich, und die einzige lohnende Herausforderung ist, die volle Länge eines solchen Weges abzuschreiten. Und dort gebe ich, schauend, schauend, atemlos.»

Spuren vor mir im feuchten Sand bilden einen Weg, der abrupt dort endet, wo das Meer sie mit seiner unaufhörlichen Berührung weggeküsst hat. Deswegen erhebt sich der Blick nun weg vom Boden in die Unermesslichkeit hinaus, streift über die Weite des unruhigen Wassers und verliert sich in der Unendlichkeit des Himmels. Das Unbekannte ruft.

Heute Morgen ist hier ein Gewitter niedergegangen, ganz unerwartet für die Jahreszeit, ein Heftiges. Und ein Wunderbares. Mit den Kindern unterwegs am Strand hat es uns überrascht.

Von ferne, ferne grüsse ich dich

Samuel

I. Die Art eines Kriegers

Der Wissende wählt den Weg mit Herz

Palolem Beach, Goa, India, 16.12.2000

Lieber Don Manfredo

Im Palmendorf von *Goa* an einem lauschigen Plätzchen vor der Strohütte, in der wir leben, sinne ich vor mich hin und darüber nach, was du mir wohl schreiben wirst über die Essenz aus den Lehren des *Don Juan*. Aber die Post streikt seit einigen Tagen und wir sind abgeschnitten von der Welt; und auch sonst ist wohl wenig Aussicht, von dir eine Antwort zu bekommen, bevor wir nach Hause zurückkehren.

In der Zwischenzeit habe ich den ersten Band aus dem Werk von *Castaneda*, seine Diplomarbeit an der Universität von Kalifornien, die er vorgelegt hatte, um ein wissenschaftlich anerkannter Anthropologe zu werden, aus diesem einen, besonderen Jahr des letzten Jahrhunderts, 1968, wieder gelesen und mir selbst ein paar Gedanken dazu gemacht. So will ich dir jetzt, noch bevor du mir geantwortet hast, meine Eindrücke dieser Rekapitulation zusammenfassen und mich dann darüber freuen, ob deine Worte mir widersprechen, mich ergänzen, bestätigen oder zu neuem Denken anregen.

Anders als bei meiner Würdigung *Krishnamurtis* in meinem Büchlein *Du bist Schönheit* scheint es mir bei *Castaneda* unmöglich, eine globale Antwort, die ich lediglich aus meinem Innern schöpfe, zu geben, um der Essenz aus diesen Geschichten um *Don Juan* gerecht zu werden. Es scheint mir notwendig, mich noch einmal durch jedes der von *Castaneda* vorgelegten Bücher hindurchzutasten – und auch diejenigen der Frauen um ihn herum, *Florinda Donner-Grau* und *Taisha Abelar* nicht zu vergessen – und das herauszufiltern, was mir wesentlich daran erscheint.

Zwei Lehrer: Don Juan und Krishnamurti

Im Verlaufe der letzten dreissig Jahre habe ich mich immer wieder gefragt, wer der grössere Lehrer, der gewaltigere Meister war in unserer Zeit, *Krishnamurti* oder *Don Juan*? *Krishnamurti* war für mich eindeutig der Weltenlehrer, dasjenige Bewusstsein, das nur alle ein- bis zweitausend Jahre einmal auf dieser Erde inkarniert und uns die Lektionen für die kommenden Jahrhunderte diktiert. Ich empfand es immer als eine besondere Gnade, in seiner Zeit leben zu dürfen und direkt von seiner Präsenz berührt zu werden. Und als er starb – lediglich eine kleine Notiz in der *Solothurner Zeitung* machte darauf aufmerksam – war ich erschüttert, weil ich fühlte, dass etwas von uns gegangen war, das lange nicht mehr kommen würde und dem ich nun ganz allein – vielleicht tatsächlich völlig allein – auf dieser Erde und im menschlichen Bewusstsein einen Platz geben müsste.

Trotzdem gab es immer wieder Zeiten, in denen mich *Don Juan* und sein Tun – obwohl ich ihm ja nie persönlich begegnen durfte – noch intensiver packte als das Teaching *Krishnamurtis*. Dieses war mir zwar insgesamt ein viel stetigerer Begleiter und hat mich letztlich wohl stärker beeinflusst und gewandelt. Aber die Liebesgeschichte mit *Don Juan* und vor allem auch mit der ganzen Gemeinschaft um ihn herum berührte mein Herz doch immer wieder ganz besonders und erfüllte mich oft mit einer unbestimmten Sehnsucht.

Für mich gab und gibt es neben den beiden keine vergleichbaren Lehrer in unserer Zeit. Andere Grosse wie zum Beispiel *Wilhelm Reich* oder *Bhagwan*, der spätere *Osbo*, die, wenn man

einigermassen wach über die Erde schreitet, auch nicht zu übersehen waren, verblissen durchwegs daneben. Niemand hatte die durchdringende Klarheit und die Absolutheit in der Wahrhaftigkeit eines Krishnamurti. Alle anderen waren irgendwie letztlich doch irgendwo verwirrte Geister, die meiner eigenen Verwirrung daher nicht wirklich Heilung bringen konnten. Keiner sonst hatte wie Don Juan diese Kraft und Ausstrahlung der unbeugsamen Absicht. Und dies, ohne dass er je öffentlich geworden wäre, so dass man sich sogar heute noch darüber streitet, ob er überhaupt existiert habe.

Wenn ich Don Juan sage, meine ich auch immer die ganze Gruppe um ihn herum, den humorvollen *Don Genaro* zum Beispiel oder all die kraftvollen Frauen, auf die wir sicher später noch zu sprechen kommen werden. Überhaupt war das *Gemeinschaftsexperiment*, von dem eigentlich in den Büchern gar nie die Rede ist, das aber zwischen den Zeilen immer wieder aufleuchtet, welches diese Menschen miteinander vollbrachten, immer besonders inspirierend und erleuchtend für mich.

Wer ist nun der Grössere von den beiden, Krishnamurti oder Don Juan?

Natürlich ist es letztlich nicht wichtig, vielleicht sogar schädlich, die beiden überhaupt zu vergleichen. Aber du weisst, lieber Manfred, wie unser Geist ist, er beschäftigt sich eben mit solchen Fragen. Und dann ist es notwendig oder auf jeden Fall besser, diese Gedanken auch wirklich zu Ende zu denken, als sie unerledigt in sich herumlungern zu lassen.

Bei Don Juan fand ich nicht Klarheit, sondern eher sehr viel Verwirrliches. Auch nicht diese Freiheit von Konditionierung, welche für Krishnamurti so typisch ist, sondern im Gegenteil eine Traditionsgebundenheit, die fast erschreckend anmutet. Don Juan war kein Weltenlehrer, obwohl er es letztlich dann doch wurde, sondern ein einsamer Wanderer, der sein Wissen ganz persönlich an einige wenige Schüler weitergab. Für das Bewältigen des Alltags, dafür zu einem vollkommenen Menschen zu erwachen, für den Prozess der Selbsterkenntnis war Krishnamurti ungemein viel wichtiger für mich als Don Juan. Andererseits schien dieser einen Zugang zu anderen Realitäten zu haben, wie ihn jener nur ansatzweise kannte.

In seinen Tagebüchern zum Beispiel schildert Krishnamurti zwar immer wieder sein Eindringen in diese Welt des Anderen, aber irgendwie schienen er doch mehr für diese Welt hier gekommen zu sein und weniger für die Freiheit, ungehindert durch alle Welten reisen zu können wie der Trupp um Don Juan. Don Juan hätte ihn vielleicht – irrtümlicherweise, muss ich sagen – unter den Heiligen klassiert, so wie er dies Castaneda einmal am Beispiel von Franz von Assisi auseinandersetzte. Menschen, die eine Ahnung haben, eine Vision, ein Einbrechen von etwas anderem, aber dann nie definitiv durchbrechen in dieses Andere hinein.

Ich kann es nicht wirklich sagen. Die Frage ist unbeantwortet geblieben. Sie wird für immer unbeantwortet bleiben. Letztlich ist sie auch nicht tatsächlich wichtig.

«Kraft beruht auf der Art des Wissens, das man hat», meint Don Juan. «Was soll der Sinn davon sein, Dinge zu wissen, die nutzlos sind? Sie werden uns nicht vorbereiten für unsere unvermeidliche Begegnung mit dem Unbekannten.»

Was ich mit Sicherheit von beiden weiss: Sie waren nicht grosse Lehrer unter vielen anderen in unserer Zeit, wie das zum Beispiel der *Dalai Lama* – für mein Gefühl beleidigenderweise – von Krishnamurti einmal gesagt hat, sondern sie waren *die* Lehrer unserer Zeit und ragen als Einzige weit aus dieser Zeit heraus. In ihnen beiden – und bei Don Juan, um es noch einmal zu betonen: vor allem im ganzen Kreis um ihn herum – hat sich das grösste Bewusstsein konzentriert, das die Menschheit bisher kannte.

The Teachings of Don Juan: A Yaqui Way of Knowledge heisst das erste Buch von Carlos Castaneda. Eine Diplomarbeit. Wie ein Witz kommt es einem vor, vor allem dann vor dem Hintergrund der späteren Werke, wenn man die Analyse Castanedas im zweiten Teil wiederliest. Wenn man nicht wüsste, wie ernst Castanedas Bemühungen gewesen sind, das, was ihm bei Don Juan widerfuhr, zu interpretieren, könnte man denken, das Buch sei eine Parodie auf unsere wissenschaftlichen Bemühungen im Allgemeinen.

Überhaupt stellt sich Castaneda oft ziemlich dumm an, wovon wir sowohl profitieren als auch einen Nachteil haben. Der Profit liegt darin, dass er endlos dumme Fragen stellt und dadurch exzellente Antworten aus Don Juan herausholt. Den Nachteil sehe ich darin, dass häufig wenig klar wird, was wesentlich und wirklich ist, weil wir immer nur die Sicht von Castaneda hören. Wir wissen zum Beispiel nicht, wann Don Juan ernsthaft Lehrer war und wann er Castaneda einfach an der Nase herumführte, um ihn in seiner Unbedarftheit in die richtige Richtung hineinzutricksen.

Trotzdem, bereits dieser erste Band enthält das Wesentliche in konzentrierter Form, zusammengefasst an zwei Stellen. Wären diese kleinen Episoden nicht darin beschrieben gewesen, hätte ich damals das Buch wohl beiseite gelegt und keines der weiteren zur Hand genommen. Aber diese kurzen Abschnitte haben mich tief berührt und mich seither ein Leben lang begleitet.

Der eine ist die Beschreibung des Weges, den ein Mensch, der ein *Wissender* werden will, zu gehen hat, und der Feinde, denen er sich auf diesem Weg stellen wird.

«Ein Mensch hat vier natürliche Feinde: Angst, Klarheit, Macht und das Alter», sagt Don Juan. «Angst, Klarheit und Macht können überwunden werden, aber nicht das Alter. Seine Auswirkungen können hinausgeschoben, aber es kann nie wirklich überwunden werden.»

Am besten lassen wir aber die Geschichte für sich selbst sprechen.

Und der andere, ein ganz kurzer Abschnitt, beschreibt die Wichtigkeit, den *Weg mit Herz* zu gehen. Auch das lasse ich am besten Don Juan persönlich erzählen.

Was ist ein Wissender?

«Ein Wissender ist jener, der wahrhaftig die Härten des Lernens auf sich genommen hat», sagt Don Juan, «ein Mensch, der ohne zu eilen und ohne zu zögern im Entdecken der Geheimnisse um Kraft und Wissen so weit gegangen ist, wie er kann.»

«Kann jeder ein Wissender sein?», fragt Castaneda Don Juan.

«Nein, nicht jeder», antwortet dieser.

«Was muss denn ein Mensch tun, um ein Wissender zu werden?»

«Er muss seine vier natürlichen Feinde herausfordern und besiegen. Ja, ein Mensch kann sich nur wissend nennen, wenn er fähig ist, alle vier Feinde zu besiegen.»

«Kann denn jeder, der diese Feinde schlägt, ein Wissender sein?»

«Jeder, der sie bestiegt hat, wird ein Wissender.»

«Aber gibt es nicht irgendwelche besonderen Bedingungen, die ein Mensch erfüllen muss, bevor er mit diesen Feinden kämpft?»

«Nein, jeder kann versuchen, ein Wissender zu werden; sehr wenigen gelingt es wirklich, aber das ist nur natürlich. Die Feinde, die ein Mensch, der ein Wissender werden will, auf dem Weg des Lernens trifft, sind wirklich schrecklich; die meisten Menschen unterliegen ihnen.»

«Was für Feinde sind das, Don Juan?»

«Wenn ein Mensch anfängt zu lernen, ist er sich über seine Ziele nicht klar. Sein Vorsatz

ist schlecht; seine Absicht ist vage. Er hofft auf Belohnungen, die nie eintreffen werden, denn er weiss nichts von den Härten des Lernens.

Er beginnt langsam zu lernen – zuerst Schritt für Schritt, dann in grossen Sprüngen. Und bald sind seine Gedanken durcheinander. Was er lernt, ist nicht das, was er sich ausgemalt hat, und so beginnt er sich zu ängstigen. Lernen ist niemals das, was man erwartet. Jeder Schritt des Lernens ist eine neue Aufgabe, und das Erleben der Angst nimmt erbarmungslos und unnachgiebig zu. Sein Vorsatz wird ein Schlachtfeld.

Und so ist er über den ersten seiner natürlichen Feinde gestolpert: die Angst! Ein schrecklicher Feind – tückisch und schwierig zu überwinden. Er bleibt an jeder Wegbiegung verborgen, lauernnd, wartend. Und wenn der Mensch, erschreckt durch seine Anwesenheit, fortläuft, wird sein Feind seine Suche beendet haben.»

«Was geschieht mit dem Menschen, wenn er aus Angst fortläuft?»

«Nichts geschieht ihm, nur wird er niemals lernen. Er wird niemals ein Wissender werden. Er wird vielleicht ein Angeber oder ein harmloser, ängstlicher Mensch; auf jeden Fall wird er ein geschlagener Mensch sein. Sein erster Feind wird seinem Verlangen ein Ende gesetzt haben.»

«Und wie kann er die Angst überwinden?»

«Die Antwort ist sehr einfach. Er darf nicht fortlaufen. Er muss seine Angst besiegen, er muss ihr trotzen und den nächsten Schritt des Lernens geben und den nächsten und den nächsten. Er muss nur aus Angst bestehen, und doch darf er nicht aufhören. Das ist die Regel! Und ein Moment wird kommen, wo sein erster Feind zurückweicht. Der Mensch beginnt, sich seiner selbst sicher zu sein. Sein Vorsatz wird stärker. Lernen ist nicht länger eine erschreckende Aufgabe.

Wenn dieser glückliche Augenblick kommt, kann der Mensch ohne Zögern sagen, dass er seinen ersten natürlichen Feind besiegt hat.»

«Geschieht es plötzlich, Don Juan, oder allmählich?»

«Es geschieht allmählich, doch wird die Angst plötzlich und schnell überwunden.»

«Aber wird ein Mensch nicht wieder Angst haben, wenn ihm etwas Neues geschieht?»

«Nein. Wenn ein Mensch einmal die Angst überwunden hat, ist er für den Rest seines Lebens frei von ihr, weil er statt der Angst Klarheit gewonnen hat – eine Klarheit der Gedanken, welche die Angst auslöscht. Aber dann kennt ein Mensch seine Wünsche: Er weiss sie zu befriedigen. Er kann die neuen Schritte des Lernens voraussehen, und alles ist von deutlicher Klarheit umgeben. Der Mensch fühlt, dass nichts verborgen ist. Und so hat er seinen zweiten Feind getroffen: die Klarheit! Diese Klarheit der Gedanken, die so schwierig zu erlangen ist, vertreibt die Angst, aber sie macht auch blind.

Sie zwingt den Menschen, sich niemals selbst anzuzweifeln. Sie gibt ihm die Sicherheit, alles zu tun, was ihm gefällt, denn er sieht klar in allen Dinge. Und er ist mutig, denn er ist sicher, und er schreckt vor nichts zurück, weil er sich eben sicher ist. Aber all das ist ein Fehler: Es ist wie etwas Unvollständiges. Wenn der Mensch dieser vorgetäuschten Macht nachgibt, ist er von seinem zweiten Feind besiegt worden, und er wird mit dem Lernen spielen. Er wird eilen, wenn er geduldig sein sollte, oder er wird geduldig sein, wenn er eilen sollte. Und er wird mit dem Lernen spielen, bis er endet, unfähig, noch irgendetwas zu lernen.»

«Was wird aus dem Menschen, der so besiegt wird, Don Juan? Stirbt er deswegen?»

«Nein, er stirbt nicht. Sein zweiter Feind hat ihn nur kaltgestellt bei seinem Versuch, ein Wissender zu werden; stattdessen könnte aus ihm ein gleichgültiger Kämpfer oder Clown werden. Aber die Klarheit, für die er so teuer bezahlt hat, wird sich nie wieder in Dunkel und

Angst verwandeln. Er wird klar sehen, solange er lebt, aber er wird nichts mehr lernen oder nicht länger nach irgendetwas suchen.»

«Was muss er tun, um nicht besiegt zu werden?»

«Er muss tun, was er mit der Angst getan hat: Er muss seiner Klarheit trotzen und nur mit ihr sehen und geduldig warten und vorsichtig erwägen, bevor er neue Schritte tut; er muss vor allem denken, dass seine Klarheit fast ein Fehler ist. Und ein Augenblick wird kommen, da er verstehen wird, dass seine Klarheit nur ein Punkt vor seinen Augen war. Und so wird er seinen zweiten Feind besiegt haben, und er wird in eine Lage kommen, in der ihm nichts mehr schaden kann. Das wird sein Fehler sein. Es wird nicht nur ein Punkt vor seinen Augen sein. Es wird wahre Macht sein.

Zu diesem Zeitpunkt wird er wissen, dass die Macht, die er solange gesucht hat, endlich die seine ist. Er kann mit ihr machen, was immer ihm einfällt. Er beherrscht seinen Verbündeten. Sein Wunsch ist das Gesetz. Er sieht alles, was um ihn ist. Aber er hat auch seinen dritten Feind getroffen: die Macht! Macht ist der stärkste aller Feinde. Und natürlich ist es das Einfachste, ihr nachzugeben. Schliesslich ist der Mensch wirklich unbesiegbar. Er befiehlt; er beginnt berechnete Risiken einzugehen und macht schliesslich Gesetze, denn er ist der Herrscher.

Ein Mensch auf dieser Stufe bemerkt kaum, wie der dritte Feind ihn einkreist. Und plötzlich wird er, ohne es zu erkennen, gewiss seinen Kampf verloren haben. Sein Feind wird ihn zu einem grausamen, unberechenbaren Menschen gemacht haben.»

«Wird er seine Macht verlieren?»

«Nein, er wird nie seine Klarheit oder seine Macht verlieren.»

«Was wird ihn dann von einem Wissenden unterscheiden?»

«Ein Mensch, der von der Macht besiegt ist, stirbt, ohne wirklich gewusst zu haben, wie mit ihr umzugehen ist. Macht ist nur eine Last über seinem Schicksal. Solch ein Mensch hat keine Gewalt über sich selbst und kann nicht entscheiden, wann oder wie er seine Macht anwenden soll.»

«Ist die Niederlage durch einen dieser Feinde eine endgültige Niederlage?»

«Natürlich ist sie endgültig. Wenn einer dieser Feinde einen Mensch einmal zu Fall bringt, gibt es nichts, was er tun kann.»

«Ist es zum Beispiel möglich, dass der Mensch, der von der Macht besiegt wurde, seinen Fehler einsieht und auf seinem Weg umkehrt?»

«Nein, wenn ein Mensch einmal nachgibt, ist er erledigt.»

«Aber was geschieht, wenn er nur vorübergehend von der Macht geblendet wird und sie dann zurückweist?»

«Das bedeutet, dass sein Kampf noch weitergeht. Das bedeutet, dass er noch immer versucht, ein Wissender zu werden. Ein Mensch ist nur dann besiegt, wenn er nicht länger versucht und sich selbst aufgibt.»

«Aber ist es dann nicht möglich, Don Juan, dass ein Mensch sich vielleicht jahrelang der Angst ergibt, aber sie schliesslich besiegt?»

«Gewiss nicht. Wenn er sich der Angst ergibt, wird er sie niemals besiegen, weil er das Lernen scheuen und es nie wieder versuchen wird. Aber wenn er inmitten seiner Angst jahrelang zu lernen versucht, wird er sie eventuell besiegen, weil er sich ihr niemals wirklich ergeben hat.»

«Wie kann er seinen dritten Feind besiegen, Don Juan?»

«Er muss ihn vorsätzlich herausfordern. Er muss einsehen, dass die Macht, die er scheinbar

gewonnen hat, niemals wirklich die seine ist. Er muss sich zu jeder Zeit selbst beherrschen und alles, was er gelernt hat, vorsichtig und ehrlich gebrauchen. Wenn er sieht, dass Klarheit und Macht ohne Selbstbeherrschung schlimmer als Fehler sind, wird er einen Punkt erreichen, wo sich ihm alles fügt. Dann wird er wissen, wann und wie er seine Macht gebrauchen soll. Und so wird er seinen dritten Feind besiegt haben. Der Mensch wird am Ende seiner Reise des Lernens sein, und fast unversehens wird er dem letzten seiner Feinde begegnen: dem Alter! Dieser Feind ist der grausamste von allen; Er ist der, den er nicht völlig schlagen, sondern nur bekämpfen kann.

Das ist die Zeit, da ein Mensch keine Angst mehr kennt, keine ungeduldige Klarheit der Gedanken – das ist die Zeit, da er seine ganze Macht beherrscht, aber es ist auch die Zeit, da er ein unüberwindliches Verlangen nach Ruhe hat. Wenn er seinem Verlangen auszuruhen und zu vergessen völlig nachgibt, wenn er sich selbst in Müdigkeit wiegt, wird er seine letzte Runde verloren haben, und sein Feind wird ihn zu einem schwachen, alten Geschöpf niederstrecken. Sein Verlangen sich zurückzuziehen wird all seine Klarheit, seine Macht und sein Wissen unterdrücken.

Aber wenn der Mensch seine Müdigkeit abschüttelt und sein Schicksal zu Ende lebt, kann er ein Wissender genannt werden, wenn auch nur für den kurzen Augenblick, da es ihm gelingt, seinen letzten, unbesiegbaren Feind abzuschütteln. Dieser Augenblick der Klarheit, der Macht und des Wissens ist genug.»

Der Weg mit Herz

«Jede Möglichkeit ist nur einer von Millionen Wegen. Darum musst du wie ein Krieger immer daran denken, dass ein Weg nur ein Weg ist. Wenn du fühlst, dass du ihm nicht folgen solltest, musst du unter gar keinen Umständen auf ihm bleiben! *Um diese Klarheit zu haben, musst du ein diszipliniertes Leben führen! Nur dann wirst du wissen, dass ein Weg nur ein Weg ist, und dass es weder für dich noch für andere eine Beleidigung ist, ihn aufzugeben, wenn es dir dein Herz befiehlt.* Aber deine Entscheidung, auf diesem Weg weiterzugehen oder ihn zu verlassen, muss frei von Angst und Ehrgeiz sein. Ich warne dich! Schau dir jeden Weg genau und achtsam an! Erprobe ihn, so oft wie es dir notwendig erscheint! Dann stell dir, und dir selbst allein, eine Frage! *Diese Frage ist eine, die nur ein sehr alter Mensch stellt. Mein Beschützer unterrichtete mich darüber, als ich jung und mein Blut zu unruhig war, um sie zu verstehen. Heute verstehe ich sie.*

Ich will dir sagen, wie sie lautet: 'Ist dieser Weg ein Weg mit Herz?'

Alle Wege sind gleich: sie führen nirgendwohin. *In meinem eigenen Leben, könnte ich sagen, bin ich langen, langen Wegen gefolgt, aber ich bin nirgendwo. Heute bedeutet die Frage meines Wohltäters etwas. Hat der Weg Herz? Wenn er es hat, ist der Weg gut; wenn er es nicht hat, ist er nutzlos. Beide Wege führen nirgendwohin, aber einer ist ein Weg des Herzens, der andere nicht. Der eine bringt eine Reise voller Freude; solange du ihm folgst, bist du eins mit ihm. Der andere wird dich dein Leben verfluchen lassen. Der eine macht dich stark, der andere schwächt dich.»*

«Ich sage, es ist sinnlos, dein Leben auf einem einzigen Weg zu verschwenden, besonders wenn dieser Weg nicht ein Weg mit Herz ist. Bevor du dich auf ihn begibst, stellst du die Frage: Ist dies ein Weg mit Herz? Wenn die Antwort nein ist, wirst du es wissen, und dann

musst du einen anderen Weg wählen. Jeder würde es wissen. Mit Sicherheit. Das Problem ist, dass niemand diese Frage stellt; und wenn ein Mensch schliesslich erkennt, dass er einen Weg genommen hat, der kein Herz hat, ist der Weg bereit, ihn zu töten. An diesem Punkt können sehr wenige Menschen innehalten, um zu überlegen, und den Weg noch verlassen.»

«Stell einfach diese Frage», meint Don Juan zu Castaneda, der sich erkundigt: ‚Gibt es eine richtige Methode zu fragen, so dass ich mich nicht belügen und glauben werde, die Antwort sei ja, wenn sie in Wirklichkeit nein ist, weil der Weg vielleicht in diesem Augenblick angenehm und schön ist.‘

«Das ist Unsinn», antwortet Don Juan. «Ein Weg, der kein Herz hat, ist niemals schön. Du musst hart arbeiten, um ihn überhaupt einzuschlagen. Andererseits ist ein Weg mit Herz sehr leicht, um ihn gern zu haben, musst du nichts tun.»

In diesen beiden Texten, Manfred, mein Freund, werden die Grundlinien gelegt für das, was essenziell ist. Im Rest des Buches und auch in den späteren Büchern geht das im Trubel der faszinierenden Ereignisse oft verloren, aber es taucht immer wieder auf. Das Wichtige sind nicht die unglaublichen Erfahrungen, die Castaneda macht, nicht die Halluzinogene, die er einnimmt, nicht die übersinnlichen Fähigkeiten und all die Zauberkräfte, von denen berichtet wird, sondern diese ganz praktischen Lebenshilfen, die sich dann auch wieder mit dem Teaching von Krishnamurti sehr innig treffen, aber häufig einen viel pragmatischeren, irgendwie noch lebensnäheren Ausdruck finden. Diese beiden Gleichnisse wurden mir zu echten Wegweisern, an denen ich mich immer wieder und mit guten Ergebnissen orientiert habe, vor allem auch in dunklen Zeiten meines Lebens, wenn der Weg nicht mehr deutlich zu sehen war. Sie halfen mir auch immer wieder, meinen Standort zu bestimmen in meinem eigenen Wachstumsprozess. Und auch wenn man sich letztlich wieder von jeder Beeinflussung und jeder Hilfe lösen muss, um ganz allein in der Unermesslichkeit des Unbekannten zu stehen, sind sie mir doch heute noch gelegentlich Licht, wenn die Dunkelheit mich wieder umbranden will.

«Sich mit dem Selbst zu beschäftigen», hält Don Juan ganz ähnlich wie Krishnamurti fest, «verursacht eine schreckliche Müdigkeit. Ein Mensch in dieser Position ist taub und blind für alles andere. Die Müdigkeit selbst macht, dass er aufhört, all die Wunder um ihn herum wahrzunehmen.»

Mehr zu Krishnamurti und Don Juan

Du kannst ein gewöhnlicher Mensch bleiben, der ein Spielball seiner eigenen Gedanken und Ängste, Wünsche und Illusionen ist, oder du kannst ein Wissender werden, wie es Don Juan ausdrückt, lieber Manfred. Wenn du dich für Letzteres entscheidest, hast du vier Feinde zu überwinden, die Angst, die Klarheit, die Macht und das Alter. Und als Lernsituation wählst du am besten einen Weg, der Herz hat. Das ist schon alles, das genügt, um die Richtlinien für ein gutes, für ein spirituelles Leben festzulegen. Oder für den Pfad des Kriegers, wie Don Juan es bezeichnen würde.

Erstaunlich ist die letztliche Ähnlichkeit, ja Gleichheit in der Lehre Don Juans und Krishnamurtis. Bereits in diesen kurzen Abschnitten findet sich der grundlegende Schlüssel zum ganzen Lernprozess, der zu bewältigen ist:

«Bleiben mit dem, was ist! Bleiben mit der Angst!», mahnt Krishnamurti.

«He must not run away», sagt Don Juan. «Er darf nicht davonlaufen.»

Das ist die simple Antwort, wenn ein Mensch seine Angst überwinden will. Sonst ist nichts zu tun. Und er muss genau dasselbe tun mit all seinen Gefühlen und inneren Zuständen, mit seiner Klarheit und schliesslich mit der Macht. Er muss ihnen widerstehen, sie fast als Fehler sehen.

Natürlich muss man einen Sprachvergleich machen, wenn man Don Juan und Krishnamurti verstehen will. So spricht Don Juan zum Beispiel davon, *ein Wissender* zu werden und betrachtet dies als höchstes Ziel. Krishnamurti umgekehrt sagt, dass Wissen der Feind des Menschen sei und dass *Nichtwissen* zur Erleuchtung führe. Aber offensichtlich beschreiben beide, wenn man tiefer in das Verständnis des Gesagten eindringt, dasselbe. *A man of knowledge* bei Don Juan ist ein Mann des Nichtwissens, *ein Erleuchteter* bei Krishnamurti. Wörter können sehr verschieden benutzt werden.

So vieles findet man in diesen beiden kurzen, zentralen Abschnitten dieses ersten Buches von Castaneda. Fast alles ist darin schon gesagt. Man kann sie immer und immer wieder lesen und entdeckt immer noch etwas Neues darin. Zum Beispiel diese Tatsache, dass man nie definitiv ein Erleuchteter oder eben ein Mann des Wissens sein kann, dass es immer nur ein flüchtiges Berühren dieses Zustandes geben wird, dass es darin keine Sicherheit gibt. Oder wie wichtig es ist zu lernen, wann man handeln soll und wann nicht, wann man geduldig zu sein hat und wann man vorwärts preschen soll. Auch Krishnamurti weist immer wieder auf diese Schwierigkeit hin.

Oder dann natürlich auch das Faktum, dass Alter und Tod uns letztlich alles nehmen werden, dass du noch so viel erreichen kannst, innerlich oder äusserlich, der Tod wird dir jede Fertigkeit, jede Weisheit, jede Errungenschaft wieder rauben. Oder das andere, ganz Wichtige, das so viele Menschen offenbar nicht zu sehen scheinen, dass sie nicht endlos Zeit haben nämlich.

Vor allem in der Psychotherapie hat man es immer wieder mit Leuten zu tun, die endlos herumtrödeln, liebäugeln damit, ob sie sich wirklich einlassen sollen auf das, was ist, auf ihre Angst zum Beispiel, und wähnen, dass sie ja noch unbeschränkt Zeit haben, und nicht merken, dass das nicht wahr ist, sondern dass früher oder später ein Punkt kommt, an dem man spürt: Jetzt haben sie es verpasst! Für dieses Leben haben sie es definitiv, endgültig verpasst. Die Chance, noch einen grossen Schritt zu tun, ist vertan. Sie werden mittelmässig bleiben.

Oder auch dies: Zu sehen, dass Scheitern überhaupt zum Weg des Lernens gehört. Und dass man letztlich nicht einmal selbst darüber befindet, auch bei redlichem Bemühen nicht, wie weit man sich nach dem Wissen oder mit den Worten Krishnamurtis nach dem Nichtwissen strecken kann, dass es eine unpersönliche, übergeordnete Kraft ist, die schliesslich darüber befindet. Nicht jeder besiegt seine Angst, auch wenn er ehrlich darum bemüht ist. Nicht jeder überwindet die Klarheit, die ihm zu einem Punkt vor dem Auge geworden ist. Und viele werden an der Macht scheitern, auch wenn sie noch so weit gegangen sind. Scheitern und Begrenzung sind Kräfte, mit denen wir unausweichlich konfrontiert sind, und ein wirklich Lernender lernt vor allem auch, sich ihnen demütig zu ergeben.

Auch das andere Paradoxon, auf dem Krishnamurti immer und immer wieder herumreitet, erläutert Don Juan so nebenbei: «Man lernt Schritt für Schritt und doch überwindet man die Angst schliesslich plötzlich ein für alle Male und total.»

«Es gibt keine psychologische Entwicklung», sagt Krishnamurti, «es gibt nur den Sprung ins Unbekannte.»

Und was einmal gewonnen ist, kann man nicht mehr verlieren, obwohl einem dann das Alter doch wieder alles nehmen kann.

Und auch der letzte Schritt ist in diesen Beispielen schon vorgegeben, der definitive Schritt ins Unbekannte, die Erkenntnis, dass die Kraft nicht mir gehört und dass nichts, was ich errun-

gen habe, mir die letzte Freiheit bringen wird. Zwar habe ich keine Chance zu wachsen, wenn ich nicht alles, aber wirklich alles daran gebe, ein Wissender zu werden, und doch ist es letztlich eine Gnade, ein Unverdientes, vom Unbekannten akzeptiert zu werden.

Im Gegensatz zu Krishnamurti spricht Don Juan kaum, nur selten von der *Liebe*. Er befindet sich in einem feindlichen Universum und manchmal scheint es, die Liebe sei für ihn nicht die Kraft der Kräfte, sondern relativ unbedeutend. Und doch ist es nicht wirklich so. Die entscheidende Frage für ihn bei allem, was er tut, ist: Hat der Weg, den ich gehe, Herz, ist es ein Weg mit Herz? Und obwohl alle Wege nirgendwohin führen, wählt er immer nur jenen, der Herz hat.

Und so einfach ist es zu wissen, ob ein Weg Herz hat, ob er ein Weg der Liebe ist. Jeder sieht es unmittelbar, wenn er sich die Frage stellt.

«Aber keiner stellt sich je diese Frage, das ist das Problem», weiss Don Juan.

Über die psycholytischen Hilfsmittel

Don Juan und die Bücher von Castaneda wurden für mich natürlich auch wichtig, weil die Anwendung *psychoaktiver Substanzen*, welche bei Krishnamurti überhaupt keine Bedeutung haben, zur Sprache kommt. Und das Wohltuende daran war und ist natürlich, auf welche Weise sie in den Lernprozess integriert sind. Nicht wie in unserer Welt haben sie immer diesen Touch des Verbotenen und letztlich Unanständigen, der mit Abhängigkeit und Sucht verbunden ist, sondern sie gehören ganz selbstverständlich zum Werkzeug eines Lernenden oder sind gar Verbündete für ein ganzes Leben auch für den ausgewachsenen Zauberer. In der Selbstverständlichkeit, in der sie von Don Juan eingesetzt werden, liegt viel Schönheit. Letztlich haben sie dann auf dem gesamten Weg, den Castaneda mit Don Juan zusammen abschreitet, eigentlich nur eine untergeordnete Bedeutung, und schon in diesem ersten Band wird sichtbar, dass das Drumherum, das Ausbilden von Geduld und Fertigkeiten bei der Vorbereitung für solche Erfahrungen, das Errichten innerer Disziplin und ein exaktes Vorgehen in allem, was man tut, eigentlich das Wichtigere sind.

Es sind drei Substanzen, mit denen Castaneda im Laufe der Zeit in Berührung kommt: Mit *Mescalito (Peyote)*, dem Beschützer und Lehrer, der einen berät und einem die richtige Art zu leben beibringt und alle Fragen beantwortet, die man ihm stellt; mit dem *Teufelskraut (Datura)*, dem gefährlichen und verführerischen Verbündeten, der Macht und Hellsichtigkeit schenken, einen aber auch in die Illusion von Macht und Ehrgeiz hineinkatapultieren kann; und mit *Psylocybe mexicana*, dem heiligen Pilz, der ein äusserst edler Verbündeter mit heiligen Kräften wird, sofern ihn der Lernende zu meistern versteht, der uns aber auch so viel Angst machen kann, dass wir uns darin verlieren.

«Um den Weg mit Herz zu wählen, musst du frei sein von Furcht und Ehrgeiz», sagt Don Juan, «aber der Rauch macht dich blind vor Angst und das Teufelskraut blind vor Ehrgeiz.»

Auf diese *psycholytischen* Erfahrungen Castanedas will ich nicht breit eingehen, lieber Fredito. Sie gehören für mich nicht eigentlich zum Wesentlichen. Ähnlich wie die übrigen Praktiken eines «normalen» Schamanismus, mit denen Don Juan, wie er später zugibt, Castaneda zum Lernen verführte, sind sie zwar wichtige Hilfsmittel in seiner Welt, die aber einer bestimmten Tradition angehören und darum auch nur ein Weg sind von den vielen, die man gehen kann, um Weisheit zu finden. Dabei muss man allerdings zugeben, dass Don Juan über ein Repertoire an bestechenden, quasipsychotherapeutischen Lektionen verfügt, die auch im praktischen Leben wichtige

Erfahrungen bringen können, wenn man sich darauf einlässt, und die man durchaus in unsern «Dschungel der Städte» übertragen kann.

Ich denke da zum Beispiel an die allererste Aufforderung, mit der er Castaneda konfrontiert, nämlich da, wo immer du gerade bist, den richtigen Platz zum Rasten finden zu können. Er prüft darin gleichzeitig die Bereitschaft seines Schülers, sich wirklich einlassen zu wollen, und seine mögliche Schwäche, bald aufzugeben, und öffnet ihm so nebenbei noch die Augen für besseres Wohlbefinden und einen vollständigeren Kontakt zur Welt.

Mit den Augen fühlen zu lernen, lieber Manfred, eine Selbstverständlichkeit für den, der die ersten Schritte auf dem Weg gegangen ist. Vor dreissig Jahren schien dasselbe eine mysteriöse Herausforderung zu sein. Sein Herz zu kennen, als Vorbedingung, um überhaupt an die Psycholytika heranzugehen: Damals hätte ich wohl ähnlich dumm wie Castaneda auf solche Metaphern reagiert. Heute sind sie mir selbstverständlich geworden.

Darum findet man sonst nicht allzu viel Brauchbares in diesem ersten Band von Castanedas Lebenswerk. Die ausführlichen Beschreibungen seiner ersten Substanzerfahrungen muten – unter anderem wenigstens – ziemlich verrückt an. Sie klingen häufig ähnlich intellektuell wie die Beschreibungen von Wissenschaftlern, welche auf dem Gebiet der Halluzinogene forschen und schliesslich auch mal einen Trip schmeissen. Wenn sie dann einen Vortrag darüber halten, behaupten sie etwa: «Diese Substanz wirkt so und so», und merken nicht, dass sie mit ihrer Beschreibung nicht eine generelle Wirkung festhalten, sondern nur ihre persönliche Unbedarftheit in spirituellen Dingen preisgeben.

Andererseits ist auch zu sagen, dass Castaneda bereits von Beginn an viel tiefere Erlebnisse hatte, als viele von den Menschen, mit denen ich gearbeitet habe, deren Erfahrungen oft erstaunlich banal bleiben. Ich denke, das hat gerade damit zu tun, dass Castaneda in der minuziösen Vorbereitung in die richtige Haltung gegenüber solchem Umgang hineinwuchs, was wir von den Menschen, die uns in der für unsere Welt üblichen Konsumhaltung aufsuchen, leider gemäss unserer allgemeinen Tradition viel zu wenig verlangen. Und dies hängt natürlich wiederum damit zusammen – was wir aus unserer Erfahrung ebenfalls bestätigen können –, dass die Substanz allein niemanden weiterbringt. Ebenso wichtig ist das ganze *Setting*. Und dazu gehören neben vielem anderen eben die richtige Einstellung zur Sache und auch die richtige Begleitung und Führung darin.

Heute, querido Manfredo, ist mir auch kein Geheimnis mehr, was Don Juan meint, wenn er behauptet, im kleinen Rauch oder im Teufelskraut sitze ein Verbündeter. Wer von all denen, die Substanzen konsumieren, hat schon begriffen, dass es nicht darum geht, dass diese mit einem tun, was sie wollen, einen herumwirbeln von einem Extrem ins andere, sondern dass man die Kraft, die sie beinhalten, zu meistern lernen muss? Dass paradoxerweise Nüchternheit das Ziel ist, wenn man sich mit solchen Mitteln «betrunken» macht oder berauscht, wie wir es formulieren?

«Ein Mensch geht zum Wissen (und das heisst auch in den Kontakt mit den Substanzen), als ginge er in den Krieg, hellwach, mit Furcht, mit Achtung und mit absoluter Zuversicht», hält Don Juan fest. «Sich zum Wissen oder für den Krieg aufzumachen in irgendeiner anderen Art und Weise ist ein Fehler, und wer immer ihn begeht, wird möglicherweise nicht mehr leben, um ihn bedauern zu können. Wenn ein Mensch diese vier Voraussetzungen erfüllt – hellwach zu sein, Furcht zu haben, Respekt und absolute Zuversicht –, gibt es keine Fehler, für welche er sich später verantwortlich fühlen muss; unter solchen Umständen verlieren seine Taten die Qualität der Unbesonnenheit der Handlungen eines Narren. Wenn so ein Mensch versagt oder eine Niederlage erleidet, wird er nur eine Schlacht verloren haben, und es wird kein selbstmitleidiges Bereuen darüber geben.»

Die Verwandtschaft von Don Juans Weg mit der Psychotherapie

In der westlichen Psychotherapie arbeiten wir oft viel zu direkt an dem, was erreicht oder verändert werden muss. Don Juan hat da eine viel bessere, indirekte Methode. Er bringt seinem Schüler bei, wie er die richtigen Kräuter sammeln soll, wie ein Kaktus zu beschneiden ist, wie man mit der Pfeife für den kleinen Rauch umgeht. Er verbringt viele Tage und Nächte mit ihm draussen in der Natur, in Überlebenssituationen. So wird ganz von selbst dessen Aufmerksamkeit geschärft und die richtige Haltung in ihm ausgebildet, und nur so nebenbei weist er ihn manchmal daraufhin, dass seine selbstzentrierte Haltung und selbstbezogene Aktivität all seine Energie auffrisst und er deshalb verschlossen bleibt für die Wunder rund um ihn herum.

Was mich immer sehr berührt hat ist diese Selbstverständlichkeit, mit der Don Juan davon ausging, dass Lernen das schwierigste Unternehmen ist, auf das sich ein Mensch einlassen kann, und dass Angst zu haben in diesem Prozess absolut natürlich ist und tatsächlich, auf jeden Fall zu Beginn, sogar hilfreich ist.

«Nichts in dieser Welt ist ein Geschenk», behauptet er. «Was immer gelernt werden muss, muss auf dem harten Weg gelernt werden.»

Das erschreckende Ziel der Reise ist, über die Grenzen seiner selbst hinauszugehen, und den Verbündeten, den kleinen Rauch beziehungsweise das Teufelskraut definiert er als jene Kräfte, die fähig sind, einen Menschen über diese Grenzen hinauszutragen.

«Ein Verbündeter wird dich Dinge sehen und verstehen lernen, die dir kein menschliches Wesen erläutern könnte», sagt er.

Dass ein solcher Weg unweigerlich durch dunkle Momente und grossen Stress führen wird, ist für Don Juan gewiss. Und ebenso, dass wir unser Leben verpassen, wenn wir nicht lernen, weil wir eigentlich nur dafür leben.

«Jedes Mal, wenn ein Mensch sich auf den Weg des Lernens begibt, hat er so hart, wie nur irgendjemand kann, zu arbeiten», sagt Don Juan, «und die Grenzen seines Lernens sind durch seine eigene Natur bestimmt. Deswegen macht es keinen Sinn, über das Wissen zu reden. Angst vor dem Wissen ist natürlich; wir alle erleben sie; und wir können nichts dagegen tun. Aber wie Furcht erregend das Lernen auch sein mag, die Vorstellung von einem Menschen ohne Wissen ist noch viel schrecklicher.»

Genau wie Krishnamurti weist Don Juan immer wieder daraufhin, wie wichtig ein reaktionsloses Dasein ist und dass man sich dieses aneignet, indem man lernt, trotz der schwierigsten Gefühle vorwärts zu gehen, ohne sie zu verleugnen, aber auch, ohne sich um sie zu kümmern.

«Ich bin nie mehr wütend über jemanden», sagt er. «Kein menschliches Wesen kann etwas, was dafür wichtig genug wäre, tun. Du wirst wütend über Menschen, weil du ihre Handlungen als wichtig betrachtest. Ich fühle nicht mehr länger so.

Wütend zu sein über die Menschen heisst, dass man ihre Handlungen als wichtig betrachtet. Es ist absolut notwendig, damit aufzuhören, so zu fühlen. Die Taten der Menschen können nicht wichtig genug sein, um uns von unserer einzig gangbaren Alternative abzubringen: von unserer unabänderlichen Begegnung mit der Unendlichkeit.»

Bereits in diesem ersten Buch sind auch die schwierigen Konzepte des *Sehens* und der *ausserkörperlichen Erfahrung* angesprochen, welche dann in die Bereiche führen, welche schnell über unser alltägliches Erleben hinausführen. Auch das Fliegen und das Reisen ausserhalb des Körpers gehören dazu. Darüber wird sich ja dann in den nächsten Bänden noch viel finden.

Was mich immer wieder überrascht hat, ist die Traditionsgebundenheit, in der Don Juan lehrt. Das scheint zuerst ein Widerspruch gerade zu den Lehren Krishnamurtis zu sein, der sich konsequent von aller Tradition lossagt. Stellenweise macht dies auch das Verstehen und In-unsere-Sprache-Übersetzen von dem, was Don Juan macht, schwieriger. Trotzdem wird immer wieder sichtbar, dass sich Don Juan mindestens so konsequent mit der immer wieder neuen und un-kennbaren Wirklichkeit auseinandersetzt, und dass Tradition darin eigentlich nur, was die Techniken und die Vermittlung des Wissens an den Schüler anbelangt, eine Rolle spielen. Schon bald versucht er die Abhängigkeit seines Schülers wieder zu lösen, indem er ihn darauf hinweist, dass es besser ist, von allem Anfang an selbstständig denken zu lernen und auf eigenen Füßen zu stehen. Diese Verknüpfungen werden auch spürbar, wenn er seinem Schüler zum Beispiel beibringt, sich in eine Krähe zu verwandeln, oder auch zum Schluss des Buches, wenn er ihm zum ersten Mal ausführlicher beschreibt, worum es eigentlich geht beim Unterricht, den er genießt. Hier wird so richtig spürbar, wenn er von Helfern auf der anderen Seite der Welt spricht oder vom Spalt zwischen den Welten und von der Reise in die andere Welt, dass es in dieser Ausbildung wirklich noch um ganz andere und ungeahnte Tiefen von anderen Wirklichkeiten gehen wird. Darin ist manchmal schwer zu trennen zwischen Mythos, Bild und Wirklichkeit, und doch wird dann alles wieder ganz einfach und zurückgeführt auf die wesentlichen Schritte, die so einfach und verständlich sind, wenn Don Juan, wie früher schon zitiert, sagt:

«Heute bin ich weder ein Krieger noch ein Zauberer, für mich gibt es nur das Wandern auf den Pfaden, die Herz haben, auf jedem Pfad, der Herz haben könnte. Darauf reise ich, und die einzige, wirkliche Herausforderung ist, ihn in seiner vollen Länge abzuschreiten. Und da gehe ich dann – schauend, schauend, atemlos.»

Na ja, lieber Manfred, inzwischen steht die Sonne heiss am Himmel, es ist bald Zeit für ein lauwarmes Bad im Meer und später für einen abendlichen Spaziergang entlang dem Strand durch die dichten Wälder. Ob wohl je etwas wird aus diesen Ergüssen? Wir werden es sehen. Nun ist es vielleicht mehr eine Zusammenfassung dieses ersten Buches von Castaneda geworden. Ob das etwas bringt?

«Es gibt eine Welt des Glücklichseins», orakelt Don Juan, «in der es keinen Unterschied gibt zwischen den Dingen, weil niemand da ist, der nach einem Unterschied fragen könnte. Aber das ist nicht die Welt der Menschen. Gewisse Menschen haben die Überheblichkeit zu glauben, dass sie in zwei Welten leben, aber das ist nur ihr Eingebildetsein. Es gibt nur eine einzige Welt für uns. Wir sind Menschen und müssen zufrieden sein, mit der Welt der Menschen auszukommen.»

Vor mir sitzt ein Rabe auf einer Pflanze mit durchscheinenden Blättern, halb leben sie und halb sind sie nur noch filigranes Gerippe. Ich weiss nicht, ob die Pflanze krank ist oder ob das zu ihrem normalen Erscheinungsbild gehört. Nur wenige Blätter sind unberührt davon. Sterben und leben gleich nebeneinander. Ein wunderbares Bild; pure Schönheit.

Indien hilft mir immer wieder, ganz wach, ganz gegenwärtig zu sein.

Ich grüsse dich, mein Freund
und bin gespannt auf deine Gedanken

Samuel

**Wille (Absicht),
kontrollierte Verrücktheit,
leben wie ein Krieger
und *Sehen***

Lieber Manfredito

Vor der Hütte draussen spielen die Kinder. Sie sind so heiter und voller Mitgefühl hier. Auch sie werden berührt von der Weite und Stille, von der Armut und Üppigkeit dieses Landes. Einsamkeit hängt in den Wedeln der Palmen und mein Herz ist gelassen damit.

Nun habe ich noch gar keine Antwort auf meinen ersten Brief an dich bekommen und den zweiten an dich gerade abgesandt und trotzdem drängt es mich bereits, einen dritten zu schreiben. Vielleicht ist es ja auch ganz gut so, noch nichts von dir zu wissen, und der Sinn der Sache wird sich später enthüllen.

Auf jeden Fall hatte ich Gelegenheit, während der langen Zeit, die wir hier in *Goa* verbringen durften, auch das zweite Buch von *Carlos Castaneda* noch einmal durchzuarbeiten und nach der Essenz der Lehren des *Don Juan* darin zu suchen.

Auch beim zweiten Band, *Eine andere Wirklichkeit/Neue Gespräche mit Don Juan (A Separate Reality: Further Conversations with Don Juan)*, 1971, geht es mir wie beim ersten: Irgendwie hat dieser Kerl, Castaneda, noch nicht begriffen, worum es wirklich geht. Viel Verwirrung und Unklarheit stehen zwischen den Zeilen, die sich dann erst im dritten Band aufzulösen beginnen. Und trotzdem hat es ungeheuerlich viel Packendes auch in diesem Werk, so dass man zuweilen meint, die beste Zusammenfassung davon wäre das Buch selbst.

Es geht darin um einen zweiten Abschnitt der Lehrzeit Castanedas. Aber obwohl bis danach bereits zehn Jahre davon verstrichen sein werden, wird die eigentliche Ausbildung erst abschliessend beginnen. Hier geht es immer noch um die Vorbereitung. Viel befassen sich die beiden mit der Überwindung des intellektuellen Widerstands, den Castaneda dem «Wissen» von Don Juan entgegenbringt.

Don Juan meint, wenn er von Wissen redet, nicht ein akademisches Wissen, sondern *die direkte Erfahrung der Welt*, das, was *Krishnamurti* gerade mit dem gegenteiligen Begriff «Nichtwissen» umschreibt.

«Du musst alles fühlen, die ganze Welt, sonst verliert sie ihren Sinn», behauptet Don Juan.

«Du bist nicht ganz, du hast keinen Frieden, du bist voller Probleme», zeigt er auf. «Du denkst zu viel über dich selbst nach, und das macht dich in eigenartiger Weise müde, so dass du dich von der Welt ausschliesst.»

Mehr zu den Substanzen

In diesem zweiten Werk geht es immer noch vorwiegend um die *halluzinogenen Substanzen*. Castaneda ist nach wie vor der Meinung, dass sie die Hauptsache auf dem Weg des Wissens sind. Später wird er einsehen, dass sie eigentlich eine untergeordnete Rolle spielen und ihre Wichtigkeit mehr darin besteht, ihn überhaupt für das Lernen und Erwachen zu gewinnen. Nach Jahren wird er dann die Bedeutung dieser pflanzlichen Kräfte fast zu sehr herunterspielen, denn in diesem Buch wird doch sehr deutlich, dass Don Juan ihn vehement drängt, mit ihrem Gebrauch weiterzufahren, und ihm auch deutlich zu verstehen gibt, dass er ohne ihre Hilfe keine Chance hat, mit dem Wissen der *Zauberei* in einen tieferen Kontakt zu kommen. Vor allem die Bedeutung

des kleinen Rauches streicht er immer wieder heraus, die Möglichkeit, damit den *Verbündeten* zu treffen, mit Hilfe des Verbündeten den Körper zu verlassen.

Im zweiten Abschnitt der Lehrzeit geht es vor allem ums *Sehen*. Don Juan will Castaneda das *Sehen* lehren.

«Die Augen eines Menschen können zwei Funktionen erfüllen», erklärt er. «Die eine ist das *Sehen* von Energie insgesamt, während sie fließt im Universum, und die andere ist das Schauen auf die Dinge der Welt. Keine dieser Funktionen ist besser als die andere; es ist jedoch eine Schande und ein unnötiger Verlust, die Augen nur im Anschauen zu trainieren.»

Don Juan behauptet, dass das Rauchen der heiligen Pilze eine unabdingbare Voraussetzung sei, um zum *Sehen* zu gelangen, der Fähigkeit, schliesslich die Essenz der Dinge zu erkennen: «Nur der Rauch wird dir die nötige Geschwindigkeit geben, um einen Blick auf diese flüchtige Welt zu erhaschen», insistiert er.

«Wenn ein Mensch nicht *sieht*, sehen die Dinge mehr oder weniger gleich aus jedes Mal, wenn er auf die Welt schaut. Wenn er andererseits zu *sehen* lernt, ist nichts wie es vorher war jedes Mal, wenn er es *sieht*. Und doch ist es dasselbe. Für einen *Seher* ist ein Mensch wie ein Ei. Jedes Mal, wenn er den gleichen Menschen *sieht*, *sieht* er ein leuchtendes Ei, aber es ist nie dasselbe leuchtende Ei.»

Immer wieder ist Widerstandsbearbeitung notwendig wie zu Beginn einer guten Psychotherapie. Castaneda bleibt sehr lange Zeit hartnäckig der arrogante Wissenschaftler und Anthropologe, der es letztlich immer noch besser weiss und der gar nicht erfasst, wie dumm er in seinem Widerstreben dasteht. Noch und noch versucht er, den Beweis anzutreten, dass es andere Wahrnehmungssysteme als das uns gewohnte, gar nicht geben kann. Don Juan führt ihn immer wieder zurück zum *Sehen*.

Es ist gar nicht so einfach, zu definieren, was *Sehen* eigentlich ist, und ich denke, es ist im Grunde genommen auch nicht notwendig, es zu definieren, da es etwas ist, was erfahren werden muss und sich letztlich jeder Erklärung entzieht.

«*Sehen* ist meine Vorliebe», erklärt Don Juan, «auch ein Mann des Wissens hat seine Vorlieben.»

Auch in unserer Arbeit und ganz besonders in unserer Welt, lieber Manfred, gelangte ich zur Überzeugung, dass das psycholytische Werkzeug absolut unabdingbar ist für die meisten Menschen, um überhaupt wieder Kontakt zu ihrem Innern, zum Wesen der Dinge und zum Einsicht-Nehmen, wie *Krishnamurti das Sehen* bezeichnet, zu finden. Die Abwehr ist in unserer Welt und unserer Zeit in den meisten von uns derart kompakt, dass es tatsächlich solche Hilfen braucht, um dieses Vernageltsein wieder aufzubrechen.

Mehr zur Ähnlichkeit mit der Psychotherapie, und vom Lehrer- und Schülersein

An der ganzen Auseinandersetzung mit Widerstand zwischen den beiden, zwischen Don Juan und Carlos, hat mich, lieber Manfred, beim Wiederlesen vor allem das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler beschäftigt. Aus der Erzählung wird sichtbar, dass auch Don Juan, ebenso wie wir selbst es kennen, ein Aussenseiter ist in der Gesellschaft, in der er lebt. Er ist genauso verachtet, gefürchtet und andererseits bewundert, wie wir dies selbst auch erfahren.

Im Zusammenhang damit ist mir eine Frage gekommen, die du, Manfred, vielleicht beantworten könntest, da die Antwort darauf möglicherweise von Interesse wäre: Wie sieht es denn ei-

gentlich zwischen uns aus mit dem Lehrer- und Schülersein? Welche Erfahrungen hast du damit gemacht, welche Ähnlichkeiten und welche Verschiedenheiten siehst du im Vergleich zur Welt des Don Juan?

Als Lehrer habe ich zum Beispiel mit dir auch erlebt, dass es zuerst ausserordentlich schwierig ist, dem Schüler gewisse Dinge, die letztlich dann ganz einfach sind, näher zu bringen. Genauso, wie wir es bei Castaneda sehen, versteht dieser zuerst gar nichts. Deshalb wirkt dessen Erzählung für den Leser oft auch verwirrend oder auf mystische Weise ausserordentlich, und das ganz Einfache, das dann im dritten Band plötzlich aufleuchten wird, kann noch nicht sichtbar werden.

Erzähl mir oder unseren Lesern doch ein bisschen davon, wie du selbst das Lernen und Gelehrtwerden erfahren hast!

Vieles, was Don Juan mit Castaneda macht, erinnert natürlich an eine gute Psychotherapie. «Nein, ich versuche dich nicht zu verändern», sagt er in einem Gespräch über die Chancengleichheit begüterter und unbegüterter Menschen in Bezug auf die Möglichkeit, ein Wissender zu werden. Er behauptet, dass Kinder aus schwierigen Verhältnissen vielleicht sogar die besseren Voraussetzungen mitbringen als solche, die in guten Verhältnissen aufgewachsen sind. Eine Erfahrung, die ich bestätigen kann, auch von mir selbst: Wenn die persönliche Geschichte einmal überwunden ist, man sich nicht mehr als ihr Opfer fühlt, erscheint sie einem plötzlich mehr als die unabdingbare Hilfe, die notwendig war, um den Bogen weit zu spannen, damit der Pfeil des Lebens und Schicksals möglichst weit reichen kann.

«Wenn du eines Tages vielleicht sehen wirst, wenn du ein Wissender geworden sein wirst – und niemand kann sagen, ob das geschehen wird –, dann wirst du sehen, dass es keine Möglichkeit gibt, irgendetwas in den Menschen zu verändern.

Wenn du die Menschen als Energiefelder *siehst*, werden sie dir aus Fasern von Licht gemacht, wie weisse Spinnweben, als leuchtende Eier aus zirkulierenden Fasern erscheinen, mit sehr feinen Fäden, die vom Kopf zu den Füßen kreisen. Und ihre Arme und Beine werden wie leuchtende Borsten sein, die in alle Richtungen ausströmen.

Und du wirst als *Seher* erkennen, dass sie durch die Fasern, die aus einem Zentrum in ihrem Bauch kommen und in alle Richtungen streben – nicht durch die Hände – mit allem, was sie umgibt, verbunden sind, dass sie auf diese Weise im Gleichgewicht gehalten werden, stabilisiert sind. Und du wirst *sehen*, dass es nichts gibt, was man daran verändern könnte oder müsste.

Wenn ein Krieger lernt zu *sehen*, *sieht* er, dass ein Mensch ein leuchtendes Ei ist, ob er nun ein Bettler oder ein König ist, und nichts kann daran verändert werden; oder vielmehr, was sollte an diesem leuchtenden Ei verändert werden? Was?»

Was immer Don Juan hier erzählt, lieber Fredolo, wird für denjenigen, der keinen Zugang zu dieser Welt hat, mysteriös klingen. Als ich vor zwanzig, dreissig Jahren diese Bücher zum ersten Mal las, gab es darin noch vieles, was für mich ebenso geheimnisvoll klang. Heute sehe ich, dass es keinen Sinn macht, es zu erklären zu versuchen. Wer *sieht*, sieht, und für den, der nicht *sieht*, klingt alles mysteriös, wie zum Beispiel die Bemerkung Don Juans, dass die Dunkelheit des Tages, das Zwielflicht, die beste Zeit sei, um zu *sehen*.

Unser Buch, lieber Manfred, wird deshalb kaum eine Erklärung werden für den, der Castaneda nicht verstehen konnte. Es wird genauso unerklärlich bleiben. Im besten Fall kann es eine Zusammenfassung werden für denjenigen, der verstanden hat.

Als Psychotherapeut habe ich mich immer wieder gefragt, ob man ein Recht hat, andere gegen ihren Widerstand zu ihrer Entwicklung zu drängen. Ich weiss es noch immer nicht. Aber bei Don Juan habe ich gesehen, dass er Carlos noch und noch gegen dessen Widerstand genötigt hat, sich erneut vom kleinen Rauch oder von Mescalito führen zu lassen. Er behauptete, dass jeder von uns ins Lernen hineingetrichtet werden müsse, manchmal sogar mit ziemlich drastischen Mitteln. Ich kann das nur bestätigen.

Zunehmend in meinem Beruf habe ich mich als Fallensteller zu erleben begonnen, der den anderen ein Bein stellt, damit sie zu lernen gezwungen sind. Ob's richtig ist oder nicht, ob man dazu ein Recht hat, hat darin aufgehört, eine Frage zu sein.

«Wissen ist Power», erklärt Don Juan, «und wenn ein Mann sich einmal auf den Weg des Wissens gemacht hat, ist er nicht mehr länger verantwortlich für das, was mit jemandem geschehen könnte, der mit ihm in Kontakt kommt.»

Für mich war dies eine sehr hilfreiche Mitteilung, die mich in meiner Sicht der Dinge sehr bestätigt hat, mich frei gemacht hat dafür, mächtig zu sein.

«Nur ein Verrückter wird freiwillig und aus eigenen Stücken versuchen, ein Wissender zu werden», behauptet Don Juan gar. «Jeder nüchtern denkende Mensch wird nur widerstrebend ins Lernen hineingetrichtet werden können. Es gibt Massen von Leuten, die gerne diese Aufgabe antreten würden, aber die zählen nicht. Meist sind sie verrückt. Sie sind wie Wasserschläuche, die von aussen ganz aussehen, aber sobald du Druck auf sie ausübst, sobald du Wasser hineingibst, wird sichtbar, dass sie ein Leck haben.»

Der Verbündete und der Krieger

Ständig wird sichtbar, dass Castaneda Don Juan noch gar nicht richtig verstehen kann und dadurch Widersprüchliches berichtet. Erst allmählich schält sich aus seinen Beschreibungen das wirkliche Wissen von Don Juan heraus.

Ein Beispiel sind die *Verbündeten*. Im ersten Buch behauptet Castaneda noch, die Verbündeten seien die halluzinogenen Substanzen selbst, die Pilze und das Teufelskraut. Im zweiten wird klar, dass Don Juan so etwas gar nie gesagt hat. Vielmehr hat er aufgezeigt, dass die pflanzlichen Helfer einen mit immateriellen Wesenheiten in Verbindung bringen können, welche er die Verbündeten nennt. Diese Verbündeten beschreibt er als Energien, die irgendeine Form annehmen, sich in irgendeiner Weise manifestieren können, eigentlich aber formlose Energien sind.

«Der Verbündete ist nicht der Rauch», sagt Don Juan, «der Rauch bringt dich dahin, wo der Verbündete ist. Wenn du mit dem Verbündeten eins wirst, wirst du nie wieder rauchen müssen.»

Don Juan beschreibt die Verbündeten als nichtmaterielle Wesen, als Geister oder so etwas Ähnliches. Erkennen kann man sie daran – sofern man *sieht* natürlich – , dass sie nicht aus leuchtenden Fasern bestehen, sondern genau als das erscheinen, was sie vorgeben zu sein. Sie sind eine Energie, die jede beliebige Form annehmen kann. Mit diesen Kräften in Kontakt zu kommen, kann, so habe ich es persönlich auch erfahren, recht gefährlich sein. Ein Mensch, der das will, muss sich deswegen dagegen schützen, indem er alles, was unnötig ist, aus seinem Leben rauswirft.

«Die Schamanen des alten Mexikos gaben unerklärlichen Kräften, denen sie ausgesetzt waren, den Namen Verbündete. Sie nannten sie Verbündete, weil sie dachten, sie könnten sie nach Herzenslust gebrauchen, eine Überzeugung, die sich als fast fatal erwies für diese Zauberer, denn, was sie Verbündete nannten, sind Wesen ohne körperliche Essenz, die im Universum existieren. Moderne Schamanen nennen sie *anorganische Wesen*.

Zu fragen, welche Funktion die Verbündeten haben, ist, wie wenn man fragen würde, was wir Menschen tun auf der Welt. Wir sind hier, das ist alles. Und die Verbündeten sind hier wie wir. Und vielleicht waren sie schon vor uns hier.»

In diesem Zusammenhang leuchtet in diesem zweiten Buch zum ersten Mal das Konzept *des Kriegers*, das dann später noch viel deutlicher werden wird, auf. Hier sind wir wieder bei der Essenz. Don Juan lehrt Castaneda zu leben wie ein Krieger. Das ist für mich die Grundlage seiner Lehre.

«Zu leben wie ein Krieger ist die effektivste Weise zu leben», erklärt er. «Zweifle und denke nach, bevor du eine Entscheidung fällst, aber wenn du sie einmal gefällt hast, geh deinen Weg, ohne weiter darüber nachzugrübeln, denn es werden noch viele tausend andere Entscheidungen auf dich warten! Das ist die Art und Weise, wie ein Krieger vorgeht.

Ein Krieger denkt an seinen Tod, wenn die Dinge unklar werden. Der Gedanke an den Tod ist das Einzige, was unseren Geist beruhigen kann.»

Über Gemeinschaft

Etwas, lieber Manfred, was so nebenbei immer wieder anklingt und alle Bücher, die wir besprechen werden, durchzieht, ist die *Gemeinschaft*, in welcher die Zauberer miteinander leben. Das ist etwas, was mich am meisten von allem in den Büchern Castanedas und vor allem der Frauen, *Taisha Abelar* und *Florinda Donner-Grau*, beeindruckt hat. Eigentlich wird gar nie direkt darauf eingegangen, es leuchtet mehr als Nebenprodukt ihrer Lebensweise auf. Da Don Juan und auch Castaneda immer wieder andere Namen verwenden, ist es allerdings leider schwer, in den verschiedenen Beschreibungen die Orte und Gestalten zur Deckung zu bringen.

Die bereits erwähnte Verwandtschaft mit *einer wahrhaftigen Psychotherapie*, welche ich als eine in unserer Gesellschaft als *unerwünschte* beschrieben habe, zeigt sich auch noch in anderen Aspekten. So wird zwischendurch gelegentlich die Kindheit wichtig, vergangene Ereignisse im Leben Castanedas, die offenbar aufgearbeitet werden müssen. Auch von seiner eigenen Jugend, von dem Schweren, das er selbst durchmachen musste und von dem er sich gelöst hat, erzählt Don Juan zuweilen.

Auch andere, kleine Aspekte waren mir auf meinem Weg hilfreich, zum Beispiel zu sehen, wie auch Don Juan unverstanden und verkannt von den Menschen seiner näheren Umgebung, Propaganda zum Beispiel für *Mescalito* machte, dass er andere Menschen für seinen Weg zu gewinnen versuchte.

«Mescalito lehrt uns die richtige Art zu leben», betonte er immer wieder im Kontakt mit jungen, dem Alkohol verfallenen Indianern.

Auch dass man irgendwann auf diesem Weg sowohl den Alkohol als auch das Rauchen von Zigaretten hinter sich lasse, dass diese Entwicklung ganz von selbst komme, findet beiläufig Erwähnung.

Don Juan spottet über das Leben des gewöhnlichen Menschen: Zu arbeiten wie ein Esel, keine Freiheit zu kennen, kein Glück, und als Erleichterung sich nur solchen Vergnügen wie Rauchen und Saufen hingeben zu dürfen.

Vieles darin erinnert mich an unsere eigenen Erlebnisse, die wir mit unserer Umgebung und Nachbarschaft haben, lieber Manfred. Die Leute halten einen für verrückt oder verfolgen einen als Sekte, weil man nicht so lebt wie sie, bewundern einen aber auch und sind gar neidisch, weil sie doch fühlen und sehen, dass man ein reicheres und fröhlicheres Leben hat. Und immer mal wieder lässt sich einer überzeugen, dass die Verrückten vielleicht nicht wir, sondern die «Normalen» sind.

Die kontrollierte Verrücktheit

In diesem Zusammenhang stossen wir denn auch zum ersten Mal auf ein anderes, äusserst wichtiges Konzept, das für mich auch ganz zentral zur Essenz der Geschichte gehört: *Die kontrollierte Verrücktheit*.

In meinem Beruf erlebe ich oft, dass mein Tun möglicherweise keinerlei Früchte tragen und nie zu irgendeinem Erfolg führen wird, lieber Manfred. Wenn ich meinen Selbstwert auf das Erreichte abstützen würde, könnte ich mich gleich umbringen. Das tue ich aber nicht. Vielmehr stütze ich mich darauf ab, zu wissen und zu sehen, dass das, was ich tue, das Einzige ist, was getan werden kann, dass es das ist, was zu tun ist, und dass ich es makellos tue.

Don Juan sagt: «Ein Krieger weiss, dass das, was er tut, nutzlos ist, und trotzdem fährt er fort, als wüsste er es nicht. Das ist eines Schamanen kontrollierte Verrücktheit.»

Was ist das, kontrollierte Verrücktheit?

Auch wieder so ein Ding, das man nur demjenigen wirklich erklären kann, der es bereits begriffen hat. Oder nicht, Manfred?

«Ich freue mich», sagt Don Juan zu Castaneda, «dass du mich endlich nach all den Jahren fragst, was meine kontrollierte Verrücktheit ist, und doch wäre es mir letzten Endes vollkommen egal gewesen, wenn du nie danach gefragt hättest. Aber ich habe mich entschieden, mich darüber zu freuen, so als würde mir daran liegen, dass du fragst, so als würde es eine Rolle spielen, dass es mir etwas bedeutet. Das ist kontrollierte Verrücktheit.»

«Meine Handlungen sind ernst», antwortet er auf eine entsprechende Frage Castanedas, «aber sie sind gleichzeitig auch die Handlungen eines Schauspielers. Alles, was ich tue, ist kontrollierte Verrücktheit», bestätigt er.

«Das würde ja heissen, dass dir nichts an mir liegt, nichts daran liegt, ob ich ein Wissender werde, ob ich sterbe oder lebe, oder was immer ich tue», entrüstet sich Castaneda.

«Genau so ist es», kontert Don Juan.

Hier, lieber Manfred, drängt sich einmal mehr ein Vergleich mit Krishnamurti für mich auf. Krishnamurti sagt weitgehend dasselbe wie Don Juan. Er benutzt einfach eine andere Sprache, so wie ich selbst wiederum meine eigene Sprache gefunden habe, wie jeder seinen eigenen Ausdruck entwickelt, wenn er erwacht. In zwei verschiedenen Ausdrucksweisen kann manchmal eine Aussage in der einen einer andern in der andern Sprache völlig widersprechen. Scheinbar wenigstens.

Krishnamurti zum Beispiel könnte man so verstehen, dass er es als ausserordentlich wichtig erachtet, dass einem am Mitmenschen etwas liegt. Mitgefühl und Liebe sind in seiner Betrachtungsweise die wichtigsten Dinge, und alles, was wir sind und tun, hat grosse Bedeutung. Don Juan dagegen teilt uns mit, dass für ihn alles keine Bedeutung hat, dass ihm nichts wichtig ist, dass er allem gegenüber indifferent ist. Wie soll man jemandem verständlich machen, wie soll man erklären, dass diese scheinbar so unterschiedlichen Aussagen sich auf ein- und dasselbe beziehen, in ihrer Essenz identisch sind?

In meiner eigenen Sprache drücke ich es oft so aus: Wenn du siehst, dass alles keine Bedeutung hat – wir werden ohnehin in einigen Jahren tot sein und nicht mehr existieren –, was wirst du dann tun?

Der eine wird sagen: «Wenn alles keinen Sinn hat, dann kann ich mich ja gleich umbringen, was soll ich mir dann Mühe geben?» Und der andere, ich zum Beispiel, wird meinen: «Ganz im Gegenteil, wenn alles nicht wichtig ist, wenn wir schon nicht für immer zusammen sind, sondern

nur für eine kurze Weile, dann wollen wir doch daraus etwas ganz Verbindliches, etwas Wunderbares, etwas Einzigartiges gestalten.»

Dies ist meine kontrollierte Verrücktheit, mein Pirschen in der Welt, von dem diese ein Teil ist, wie wir später sehen werden, lieber Manfredín.

Wille / Absicht

Neben dem *Sehen*, dem Konzept des *Kriegers* und der *kontrollierten Torheit* findet hier auch noch ein viertes, ausserordentlich zentrales Element zum ersten Mal Erwähnung.

«Für mich ist gar nichts mehr wichtig», tut uns Don Juan kund, «weder meine Handlungen, noch die Handlungen irgendeines meiner Mitmenschen. Trotzdem lebe ich weiter, weil ich meinen Willen habe. Weil ich meinen Willen im Verlauf meines Lebens gezähmt habe und er ganz und dienbar wurde, spielt es heute für mich keine Rolle mehr, dass alles keine Rolle spielt. Mein Wille kontrolliert die Verrücktheit meines Lebens.»

Wille. Später wird Castaneda den klareren Begriff *Absicht* für diese unerklärliche und schwer zu erklärende Kraft, die letztlich unser Leben steuert, brauchen, lieber Manfred. Hier braucht er noch das Wort *Wille*. Auch wieder so eine Wortverwirrung, denn Wille oder Absicht bei Don Juan hat nichts mit dem Eigenwillen des normalen Sprachgebrauchs zu tun. Im Gegenteil meint er etwas damit, was wir als den grossen Willen oder den Willen des Ganzen bezeichnen, dem sich der Eigenwille vollkommen ergeben muss, um überhaupt mit ihm in Einklang sein zu können.

«Weil du denkst», erklärt Don Juan, «bedeuten dir die Dinge etwas. Sobald ein Mensch zu *sehen* lernt, findet er sich allein in einer Welt, in der es nichts gibt ausser Verrücktheit. Deine Handlungen und auch die deiner Mitmenschen im Allgemeinen erscheinen dir wichtig, weil du gelernt hast zu denken, dass sie wichtig sind. Wir lernen, über alles nachzudenken, und dann üben wir unsere Augen darin, so zu sehen, wie wir darüber denken. Wir schauen auf uns selbst, denkend, wir seien wichtig. Deswegen kommen wir uns dann wichtig vor. Aber wenn du lernst zu *sehen*, kannst du nicht mehr länger über das nachdenken, was du siehst, und wenn du nicht über das nachdenkst, was du siehst, wird alles völlig unwichtig.

Sich wichtig fühlen, macht einen plump, schwerfällig und eingebildet. Um ein Krieger zu sein, muss man leicht und fliessend sein.»

«Ich habe nicht gesagt, dass alles wertlos sei, ich habe gesagt, dass es unwichtig sei», geht Don Juan an einer anderen Stelle auf die Fragen Castanedas ein. «Alles ist gleich und deswegen unwichtig. Alle Dinge sind gleichwertig und deswegen sind alle Dinge gleich unwichtig.»

An dieser Stelle erläutert er dann auch, dass Lachen und Traurigkeit mit dem gewöhnlichen Schauen zusammengingen und dass das *Sehen*, von dem er spricht, keine solchen Gefühle kenne.

Auch diese Erfahrung kann ich vom *spirituellen Weg* her, den wir gegangen sind, bestätigen, lieber Manfred. Wenn du tief genug gehst, vordringst bis zum Wesen aller Dinge, die Essenz siehst in jedem Moment, haben darin alle Gefühle ein Ende. Alles ist gleich. Der Stoff, aus dem alles, alle Gefühle gemacht sind, ist immer derselbe. Einfach Energie. Oder Liebe. Oder Stille.

»Ich lache und bin traurig, weil ich wechsele zwischen Schauen und *Sehen*«, sagt Don Juan. «Mein Lachen und alles, was ich tue, ist wirklich, aber es ist gleichzeitig auch kontrollierte Verrücktheit, weil es nutzlos ist. Es verändert nichts, und trotzdem tue ich es.»

Castaneda lockt Don Juan mit seinen Fragen voller Widerstand und Unverständnis immer wieder heraus, dasjenige zu erläutern zu versuchen, was nicht zu erklären ist. Dank dem, dass er dann alles noch mit minutiöser Genauigkeit aufgeschrieben hat, hat die ganze Welt, wir, wer im-

mer will, dazu einen Zugang bekommen. Das ist zu würdigen. Dem, der *sieht*, erschliesst sich das Wunder darin.

Einerseits ist es zwar vollkommen bedeutungslos, ob es manifest geworden ist in der Welt, was Don Juan gelehrt hat, oder nicht. Es spielt letztlich keine Rolle. Und doch mutet es wie ein Wunder an, dass es da ist, dass es genau in der richtigen Zeit, in den sechziger, siebziger Jahren, in denen ein Aufbruch durch die Welt ging, gekommen ist, und dass es auch in unseren, ganz persönlichen Leben genau zum richtigen Zeitpunkt da war. Da drin wird Absicht, der Wille des Ganzen spürbar. Wer *sieht*, ist voller Dankbarkeit ob solcher Mysterien.

«Ein Krieger weiss, dass er nur ein Mensch ist» hält Don Juan fest. «Sein einziges Bedauern gilt der Tatsache, dass das Leben so kurz ist, so dass er nicht nach allen Dingen greifen kann, wie er möchte. Aber für ihn ist das kein Problem; es ist nur schade.»

Nochmals zur kontrollierten Torheit

Immer wieder betont Don Juan, dass Castaneda ihn nicht verstehen kann, weil er denkt und nicht *sieht*. *Sehen* vertreibe diese unheilvolle Gewohnheit des Denkens: «Du kannst mich nicht verstehen, wegen deiner Gewohnheit zu schauen, wie du schaust, und zu denken, wie du denkst.»

«Viele Wissende», sagt er, «verschwinden einfach, weil sie lieber gehen, wenn alles keine Bedeutung hat. Ich ziehe es vor zu leben und zu lachen, nicht weil es Bedeutung hätte, sondern weil ich von Natur aus so veranlagt bin. Es ist nicht so, dass ich es wirklich vorziehen würde; die Absicht in mir macht ganz von selbst, dass ich weiterlebe, trotz all dem, was ich *sehe*.»

«Unser Schicksal als Menschen ist zu lernen», kommt er zum Höhepunkt, «ob zum Guten oder zum Schlechten. Ich habe gelernt zu *sehen*, und ich sage dir, dass nichts wirklich von Bedeutung ist. Eines Tages wirst du vielleicht *sehen*, und dann wirst du wissen, ob die Dinge wichtig sind oder nicht. Für mich ist nichts von Wichtigkeit, für dich wird vielleicht alles etwas bedeuten.

Ein Mann des Wissens, ein Krieger, lebt durch Handlung, nicht durch Denken über Handlung. Und er denkt auch nicht darüber nach, was er denken wird, wenn er gehandelt hat.

Ein Wissender, ein Krieger wählt einen Weg mit Herz, irgendeinen Weg mit Herz, und folgt ihm. Und dann schaut er und freut sich und lacht. Und dann sieht er und weiss. Er weiss, weil er sieht, dass sein Leben ohnehin allzu schnell vorbei sein wird; er weiss, dass er genauso wie alle anderen nirgendwohin geht. Er weiss, weil er sieht, dass nichts wichtiger ist als irgendetwas anderes.

Mit anderen Worten, ein Wissender, ein Krieger hat keine Ehre, keine Würde, keine Familie, keinen Namen, keine Heimat, sondern nur ein Leben, das er zu leben hat. Und unter diesen Umständen ist seine einzige Verbindung zu seinen Mitmenschen seine kontrollierte Verrücktheit.

Ein Wissender müht sich ab und schwitzt und kämpft, und wenn man ihm zuschaut, sieht er aus wie jeder gewöhnliche Mensch, ausser dass er die Verrücktheit seines Lebens unter Kontrolle hat.

Da nichts wichtiger ist als etwas anderes, wählt der Wissende jede Handlung und führt sie aus, wie wenn sie Bedeutung für ihn hätte. Seine kontrollierte Torheit lässt ihn sagen, das, was er tue, bedeute etwas, und lässt ihn handeln, als sei dies tatsächlich der Fall. Und trotzdem weiss er, dass es keine hat, so dass er sich, wenn sein Handeln beendet ist, immer wieder in Frieden zurückziehen kann. Und ob es gut war oder schlecht oder gelungen ist oder nicht, ist für ihn völlig unwichtig.

Ein Wissender, ein Krieger wählt vielleicht auch die Möglichkeit, völlig teilnahmslos zu sein; vielleicht handelt er nie, und er verhält sich so, als sei es wirklich wichtig für ihn, teilnahmslos zu sein. Er wird auch damit absolut Recht haben, weil dann einfach dies seine kontrollierte Verrücktheit sein wird.

Kontrollierte Verrücktheit ist sehr ähnlich wie das *Sehen*. Beides sind Dinge, über die du nicht nachdenken kannst.»

Und wieder: Krishnamurti contra Don Juan

Lieber Manfred, ob das wohl Sinn macht, was wir hier zusammen tun, ein Buch schreiben über unerklärliche Dinge?

Etwas Eigenartiges habe ich im Verlauf der letzten dreissig Jahre beobachtet. Krishnamurti und Don Juan waren für mich irgendwie gleichwertige Lehrer. Von beiden habe ich ähnlich viel bekommen. Ich fand auch immer, dass man zu seinen Lehrern stehen müsse, ihnen in Liebe huldigen, ihnen seinen Dank aussprechen sollte für das, was sie einem gegeben haben.

So ein Buch zu schreiben, wie wir es jetzt tun oder wie ich es über Krishnamurti getan habe, ist meine Art, meinen Dank auszusprechen.

Krishnamurti als Lehrer zu haben, gereicht einem in der Welt irgendwie zur Ehre. So spiegeln es mir auf jeden Fall meine Mitmenschen. Man muss sich nicht schämen, von ihm gelernt zu haben. Eigenartigerweise ist das mit Don Juan nicht ebenso. Zwar ist die Lehre, die von ihm kommt, genauso rein und einmalig und, weil sie noch einmal eine ganz andere Sprache benutzt und andere Aspekte der Wahrnehmung erschliesst, sehr hilfreich, vor allem, wenn man versucht, wie ich es getan habe, die beiden Sprachen ineinander zu übersetzen. Aber das, was sich von Don Juan in der Welt niedergeschlagen hat, scheint etwas ganz anderes zu sein, als das, was der gewöhnliche Mensch von Krishnamurti weiss.

Krishnamurti hat irgendwie das Image eines Ehrbaren, auch bei denjenigen, die überhaupt nichts von ihm begriffen haben. Don Juan dagegen, für den muss man sich irgendwie schämen, denn sein Image, mit welchem man dann identifiziert wird, wenn man sich zu ihm bekennt, gereicht einem nicht zur Ehre. Schnell sieht man ein Lächeln auf den Zügen des anderen, wenn man sich diesem Hintergrund zugehörig erklärt. Irgendwie scheint man mit «Indianerlis», mit nicht ganz ernst zu nehmenden Dingen, möglicherweise gar Erfindungen eines unprofessionellen Geistes und natürlich mit Drogen identifiziert zu werden.

Vielleicht hat es damit zu tun, dass man die Lehre Krishnamurtis irgendwie assimilieren kann, so dass seine Worte immer mehr zu den eigenen werden. Don Juan dagegen muss man zitieren. Irgendwie steht er so eigen in der Welt, dass man schwer sagen könnte: Das bin ich.

«Siegen und besiegt werden sind identisch», sagt er zum Beispiel.

So ein schöner Satz.

Oder: «Es gibt keine Leere im Leben eines Wissenden, eines Kriegers, alles ist gefüllt bis zum Rand. Und alles ist gleich.»

«Wenn ich sage, dass nichts wichtig ist, meine ich das nicht wie irgendein Depressiver», fährt er an dieser Stelle fort. «Für diesen hatte sein Mühen und Kämpfen keinen Wert, weil er besiegt wurde. Für mich gibt es keinen Sieg, keine Niederlage, keine Leere. Alles ist voll bis zum Rand, und alles ist gleichwertig, und mein Kampf war es wert, gekämpft zu werden.

Um ein Wissender zu werden, muss man ein Krieger sein und nicht ein wimmerndes Kind. Man muss kämpfen, ohne aufzugeben, ohne Klagen, ohne auszuweichen, bis man *sieht*. Nur um zu *sehen* dann, dass nichts eine Bedeutung hat.»

«Du sorgst dich wie jeder gewöhnliche Mensch zu sehr darum, ob du die Leute gern hast und ob sie dich lieben», sagt Don Juan zu Castaneda. «Ein Wissender, ein Krieger liebt einfach, das ist alles. Er liebt, was oder wen immer er lieben will, für nichts und wieder nichts.

Aber er nutzt seine kontrollierte Verrücktheit, damit ihm beides nicht wichtig wird. Das ist das Gegenteil von dem, was du tust. Leute gern zu haben oder gern gehabt zu werden, ist nicht alles, was ein Mensch tun kann.

«Das Einzige, was nicht kontrollierte Verrücktheit ist im Leben eines Wissenden», bestätigt Don Juan seinem Schüler, «ist alles, was mit Mescalito und den Verbündeten zusammenhängt. Alles, was mit den Menschen zusammenhängt, ist kontrollierte Verrücktheit. Denn der Wissende *sieht* durch die Menschen hindurch. Aber durch den Verbündeten und durch Mescalito kann er nicht hindurch*sehen*. Ich bin nur ein Mensch, der *sieht* und der sich wundert über das, was er *sieht*. Ein Mensch, der weiss, dass er nie alles verstehen wird, was um ihn herum ist. Ich lasse mich leiten von Mescalito, führen, wohin er will, vom *Geist*, aber seine Gründe, mich dahin zu führen, bleiben mir unverständlich.»

Sehen lernen!

Ja, Manfred, mein lieber Freund, und dann tritt natürlich *Don Genaro* zum ersten Mal in diesem Buch auf, unserer besonderer Liebling. Mit ihm erlebt die *Lach-* oder gar *Auslachtherapie*, die wir auch als besonders heilsame kennen gelernt haben, die aber leider unter den Bedingungen unserer Kultur nur selten anwendbar ist, ihre Blüte. Dafür haben wir es durchwegs mit Menschen zu tun, die sich viel zu wichtig nehmen. Und die vertragen es schlecht, gefoppt zu werden.

Wer Don Genaro in den Büchern der Frauen Florinda und Taisha ist, konnte ich nur an einer Stelle eruieren. Letztlich spielt es ja auch keine Rolle, aber gerne hätte man natürlich ein klareres Bild, einen besseren Überblick über die Beziehungssituation in diesem Umfeld gehabt.

Etwas, was von Don-Juan-Anhängern dummerweise sehr romantisiert wurde, ist das Sprechen mit den Pflanzen. Es geht dabei nicht so sehr darum, sich in eine romantische Bruderschaft mit diesen Wesen einzufühlen, sondern Don Juan drückt es ganz klar aus: «Um die Pflanzen zu *sehen*, musst du zu ihnen sprechen, du musst mit ihnen eine ganz persönliche Beziehung entwickeln, dann werden dir die Pflanzen alles mitteilen über sich selbst, was du wissen möchtest.

Es geht um eine Beziehung zum Mysterium des Lebens, welche darin gipfelt, dass du wirklich *siehst*, dass du tatsächlich einen unmittelbaren Zugang zu den Geheimnissen um dich herum bekommst, Einsicht in sie nehmen kannst. Dazu gehört auch das Bewusstsein, dass du Pflanzen tötest, wenn du sie pflückst, und dass auch du selbst einmal sterben wirst.»

«Denn dein persönliches Leben wird», wie Don Juan es ausdrückt, «ein totales Chaos sein, sofern du nicht ununterbrochen über deinen Tod nachdenkst.»

Brockenweise bringen Don Genaro und Don Juan nun Castaneda ein neues Weltbild bei oder, wie sie sie nennen, die *Erklärung der Zauberer* im Gegensatz zur *Erklärung des gewöhnlichen Menschen*. Dazu gehört immer wieder das *Sehen*.

«Die Welt sieht anders aus, wenn du wirklich *siehst*», behaupten sie. «Menschen sind darin Ei-ähnliche Energiefelder, aus deren Zentrum beim Nabel lange Fasern heraustreten und sie mit dem Rest der Welt verbinden. Bei schwachen Personen sind diese Fasern kurz, fast unsichtbar, bei starken Personen sind sie lang und hell. Anhand der Fasern kannst du sagen, ob eine Person *sieht* oder nicht, ob sie gesund ist, ob sie freundlich ist oder böse.»

Ich weiss nicht, ob du, lieber Manfred, vorgedrungen bist in diese Bereiche. Für mich beschreiben sie eine absolute Realität, die ich immer wieder mal berühren durfte. Sie ist mir bis heute noch nicht völlig frei zugänglich geworden, aber ich hatte immer wieder Einbrüche in diesen Bereich.

Sehen ist ja auch Fühlen, und Don Juan beschreibt in späteren Werken Castanedas, dass eine Vorstufe des *Sebens* das Fühlen ist. Zum Fühlen vor allem auch dieser solaren Erscheinungen habe ich einen durchgängigen Zugang gefunden sowohl, was die eigenen Fasern im Solar-Plexus und die damit verbundene Absicht, als auch, was die Einsicht in den Zustand anderer Menschen bezüglich dieses Bereiches betrifft. Das direkte *Sehen* davon geschieht mir gelegentlich, vor allem in Extremsituationen.

In meiner Arbeit spielt das Wirken aus diesem Bereich heraus eine grosse Rolle. Lange Zeit habe ich es sehr bewusst angewendet, später wieder mehr in einer Weise, in der etwas einfach geschieht, ohne dass du direkten Einfluss darauf nimmst, so dass dabei das allzu bewusste Erleben fast mehr zur Störung werden kann. Wahrscheinlich könnte man lernen, so wie Don Genaro die Fasern der Absicht so zu benutzen, dass man sich damit über Wasserfälle hinwegbalancieren kann. In meiner Welt hat das aber wenig Bedeutung. So benutze ich sie vielmehr, um eine Gruppe zusammenzuhalten, anderen zu helfen, still zu werden, sie zu beruhigen, andere in Schach zu halten, mir Feinde vom Leib zu halten, eine Schutzhülle um ein Geschehen oder einen wichtigen Ort zu legen und so weiter. In extremen Situationen habe ich die Fasern anderer wie giftige Pfeile erlebt und *gesehen*, Pfeile, die in dich eindringen und dich verletzen wollen. Durch das *Sehen* konnte ich unmittelbar, ohne lange gefühlsmässige Auseinandersetzung begreifen und lernen, dass du dagegen nicht einen Schild aufbauen musst, dass dadurch die Pfeile vielmehr in dir stecken bleiben, sondern dass du dich völlig öffnen musst dafür, so dass sie ungehindert einfach durch dich hindurchfliegen und dir nichts anhaben können.

***Sehen* und die Halluzinogene**

Wichtig für unsere Arbeit fand ich, wie Don Juan immer wieder betont, dass die *halluzinogenen Substanzen*, im Speziellen der kleine Rauch, absolut notwendig sind, um *sehen* zu lernen, dass sie dir die nötige Geschwindigkeit geben und – vor allem das fand ich bemerkenswert – den Körper und seine Kräfte schützen. In unserer Welt, vorzugsweise auch vor dem Hintergrund von Krishnamurtis Lehre, habe ich es immer so erlebt, dass das Einnehmen von *psychoaktiven Drogen* zwar absolut das beste und einmaligste Hilfsmittel ist, welches man sich denken kann, um für den Weg, den wir gehen wollen, zu erwachen, dass du aber irgendeinmal dann zur Einsicht gelangst, dass Drogen einzunehmen letztlich irgendwie kindisch ist und auch dem Körper schadet. Im Gegensatz dazu habe ich die Haltung von Don Juan, dass diese Werkzeuge einfach unabdingbar dazugehören, immer als wohltuend und befreiend erlebt. Auch er betont, dass du wieder von ihnen lassen wirst, sobald du *siehst* und einen Verbündeten gewonnen hast, weil du sie dann nicht mehr brauchst, aber die Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit im Umgang damit, die Abwesenheit des schlechten Gewissens, das in unserer Kultur damit verbunden ist, fand ich immer wunderbar.

Für mich stimmen irgendwie beide Sichtweisen. Sie stehen nicht im Widerspruch zueinander. Die erste betrifft vielleicht mehr den Vergnügen orientierten Umgang, die undisziplinierte Haltung diesen Dingen gegenüber, die bei uns im Westen grassiert, währenddem Don Juans Sichtweise mehr auf einen wirklich integrierten Ansatz zutrifft.

Keine Illusion

In der Sprache von Don Juan tauchen oft Bilder auf, die schwer in unsere Erlebniswelt übersetzt werden können. In *Indien*, wenn ich mit den Indern arbeite, sehen diese auf Trip zum Beispiel *Shiva*, den Europäern begegnet vielleicht *Jesus* oder der Teufel, in Don Juans Welt sieht man eben Mescalito. Solche Visionen sind noch nicht wirkliches *Sehen*, es sind Bilder, die dem Gesehenen gemäss dem persönlichen und gesellschaftlichen Konditionierungshintergrund übergestülpt werden. Manchmal ist es schwierig, die Welt von Don Juan in unsere Welt zu übersetzen, zu trennen, was Bilder sind und was Wirklichkeit. Insbesondere, weil wir sie ja immer nur durch den beschränkten Geist von Castaneda als Schüler vermittelt bekommen. Nicht alles kann auf diese Weise klar werden, und bei vielen, die sich mit dieser Materie befasst haben, spürt man, dass sie sich in Illusionen, Vorstellungen und wilden Fantasien darüber verrannt haben.

Ich habe es immer so gehalten, dass ich das, was nicht eindeutig war, lieber beiseite gesetzt habe, als meinem Geist zu erlauben, sich auf illusionäre Weise davon beflügeln zu lassen.

Was ist die andere Welt, in die du eintrittst, wenn du den Wächter an ihrer Pforte überwunden hast? Und wer ist der Wächter? Ein Bild über die andere Welt oder über den Wächter, der sie hütet, ist nicht die andere Welt, ist nicht der Wächter. Man macht sich am besten nicht mit den Gedanken über diese Dinge her. Wie Krishnamurti sagt, haben Gedanken im Lebendigen nichts zu suchen. Was die andere Welt ist und wie das Tor zu ihr aussieht, musst du direkt erfahren und vor unserem Hintergrund ergibt sich daraus vielleicht ein ganz anderes Erleben. Der zweite Feind ist zu überwinden, wenn du dort eintreten willst: die *Klarheit*. *Nichtwissen* betritt diese Räume. Jede Vorstellung muss vor ihnen enden, kein Gedanke dringt da ein.

Etwas anderes, was mir nie ganz klar geworden ist, weil es offenbar Castaneda auch nicht richtig begriffen hat, ist, ob er eigentlich die meiste Zeit seiner Sitzungen mit dem kleinen Rauch im Energiekörper ausserhalb des materiellen Körpers verbracht hat oder nicht. Ich neige dazu, die Beschreibungen so zu verstehen, dass er ausserhalb des Körpers war, weil das viele der Phänomene, mit denen er sich beschäftigt, am besten erklärt. Aber durchwegs finde ich es nicht lohnend, zu spekulieren, weil die Essenz, die wir ja in der Lehre Don Juans suchen, nie in den faszinierenden, paranormalen Phänomenen und Erfahrungen liegt, sondern in den ganz simplen Einsichten, die in uns einen Zustand bewirken können, der vielleicht mit solchen Erlebnissen einhergeht.

Das war der grosse Irrtum der Generation, die sich mit Don Juan und Castaneda beschäftigt hat, lieber Manfred. Deswegen ist sie letztlich doch bürgerlich geblieben, im Mittelmass stecken geblieben. Alle waren sie aus auf grossartige Erfahrungen. Aber ein reifer Geist sucht nicht nach Erfahrung, wie Krishnamurti es ausdrückt, sondern er kümmert sich nüchtern und diszipliniert darum, ein reifer Geist zu sein oder eben ein Krieger oder ein Mann des Wissens, wie Don Juan es bezeichnen würde.

Das Gleiche gilt übrigens für die Gegenwart von Don Juan oder auch von Don Genaro. Waren sie eigentlich im Körper oder im Energiekörper, wenn sie mit Castaneda arbeiteten? Wie schaffte es Don Juan, immer da zu sein, wenn Castaneda in seiner Hütte auftauchte, obwohl sein Leben ja eigentlich andernorts etabliert war? Auch da neige ich dazu, es so zu verstehen, dass zumindest zeitweise der Energiekörper ausgesandt wurde. Später finden sich dann manchmal auch direkte Hinweise auf diese Möglichkeit. Aber hier ist Castaneda in seinem Verständnis der Zauberei noch so unbedarft, dass ihm dies alles entgeht und wir dadurch im Dunkeln gelassen werden. Aber, wie gesagt, wichtig ist das alles ohnehin nicht.

«Der wirkliche Schüler lernt trotz seines Widerstands gegen das Lernen», sagt Don Juan, «er muss ins Lernen hineingetrückt werden.»

Und jeder läuft wohl irgendeinmal auch weg und will nicht mehr. Das war jedenfalls meine eigene Erfahrung und vielleicht, lieber Manfred, hast auch du etwas dazu zu erzählen: Was ist der Grund, dass letztlich wohl trotzdem jeder wieder zum Lernen zurückkehrt, wenn er einmal davon gepackt war?

«Weil es keine andere Art zu leben gibt», weiss Don Juan. «Du brauchst eine ungebrochene Absicht, um ein Wissender zu werden», fordert er immer wieder.

Und diese ungebrochene Absicht scheint genau aus der Einsicht in diesen Umstand herausgeboren zu werden, dass die Art, wie wir leben, unsinnig ist und die einzige Art zu leben, die Sinn macht, aus der «Lehre» kommt.

«Hast du noch immer nicht begriffen», fragt Don Juan Castaneda, «dass es nur ganz wenige Dinge gibt in dieser Welt, die erklärt werden können?»

Man muss sich schon sehr beschränken, das tun wir ja auch alle, dass man dies nicht mehr sieht.

Ein anderer scheinbarer Widerspruch, den ich noch erwähnenswert finde, liegt darin, dass Don Juan immer wieder auf die tödlichen Gefahren hinweist, die einem Menschen begegnen, der sich mit den unerklärlichen Kräften, die ihn umgeben, beschäftigt. Oft ändert er die Richtung, in die er mit Castaneda gehen wollte, weil er einsieht, dass der eingeschlagene Weg zu gefährlich wird. Er lebt in einem feindlichen Universum, in dem es uns Menschen nicht anders ergeht als irgendeinem Tier, das jederzeit von seinem Feind aufgefressen werden kann.

Ich sehe diese Tatsache durchaus auch und erfahre sie täglich, zum Beispiel im sozialen Bereich. Und auch im Umgang mit dem Vordringen in andere Welten hatte ich ganz drastische Erlebnisse, in denen ich es mit mächtigen Kräften zu tun bekam, vor denen ich mich kaum zu schützen wusste. Und trotzdem habe ich einen Weg gefunden, der mich zu einer Sichtweise führte, in der auch das Gegenteil wahr ist: Heute lebe ich in einer absolut freundlichen Welt, in einem mir gut gesinnten, liebevollen Universum, in dem mir nichts geschehen kann, in dem alle feindlichen Kräfte in Schach gehalten sind und mir nicht nahe kommen können. Ist das *Sehen*? Oder ist das eine illusionäre Sicht? Ich erlebe es nicht so. Ich erlebe auch die beiden Sichtweisen nicht als widersprüchlich, sondern als sich ergänzend. Die eine geht über die andere noch hinaus, umfasst und transzendiert sie.

So sagt Don Juan es auch selbst: «Der Zauberer muss für immer wie ein Krieger leben, immer zum Kampf gewappnet sein, der *Sehende* nicht mehr, er ist ausserhalb von allem. Aber zu leben wie ein Krieger, kommt zuerst.»

In unserer Sprache drücken wir es so aus, dass du zuerst lernen musst, allen Gefühlen stillzuhalten, bis du so viel Energie gesammelt und aufgebaut hast, dass du das *eine* Gefühl in dir halten kannst, welches alle anderen Gefühle umschliesst beziehungsweise transzendiert. Wenn du aber da ankommst, erkennst du, dass dieser harte, steinige Weg, der Weg des Kriegers eben, für das Erreichen des Ziels völlig unbedeutend ist. Wenn du im *einen* Gefühl ankommst, realisierst du, dass du immer schon in diesen Zustand einfach hättest hineinplumpsen können, dass es immer ein Geschenk bleibt, eine Gnade, darin aufgenommen zu werden, dass man es sich nicht verdienen kann, nichts dafür tun kann, dass es keine Vorbereitung braucht. Und trotzdem wird keiner, der den Weg des Kriegers nicht gegangen ist, im richtigen Zustand sein, in welchem ihn die Gnade überhaupt berühren kann, das Andere ihn überhaupt finden kann. Aber wenn es zu ihm kommt, wird er begreifen, dass es völlig unwichtig ist, in welchem Zustand er ist. Das gehört mit zum Paradox des Lebens, zum Unerklärlichen.

Leben wie ein Krieger

Aber was ist das nun, ein Krieger?

«Wenn ein Mensch sich auf den Weg macht, ein Krieger zu werden», sagt Don Juan, «wird er sich allmählich bewusst, dass er das gewöhnliche Leben für immer hinter sich gelassen hat. Die Mittel der gewöhnlichen Welt sind nicht länger ein Stossdämpfer für ihn, und er muss sich, wenn er überleben will, eine neue Art zu leben zulegen.»

«Du eilst, wenn du warten solltest, und du wartest, wenn du eilen solltest», fasst er die Lebensart zusammen, die der Krieger vermeidet. «Der Krieger ist geduldig, er lernt, geduldig zu sein, und er denkt nicht zu viel.

Er übernimmt die Verantwortung für all seine Taten, für jede kleinste und unwichtigste seiner Handlungen. Er hat aufgehört, seine Gedanken und Emotionen einfach auszua-gieren wie ein gewöhnlicher Mensch, der auch nie die Verantwortung übernimmt für das, was er tut.

Er kann Gefühlen stillhalten. Um *sehen* zu lernen, musst du zuerst die Regel befolgen, die Schritte tun, die notwendig und immer die gleichen sind. Dazu gehört, *seine persönliche Geschichte zu überwinden*. Das Leben ist weder gut noch schlecht zu einem, aber es ist hart und für ein Kind oft der bare Horror. Und trotzdem ist diese persönliche Geschichte letztlich etwas ganz Kleines vor dem Hintergrund der Grösse des Mysteriums, das uns umgibt. Wenn du darin gefangen bleibst, schliesst du dich aus vom Wunder der Existenz.»

Darum, lieber Manfred, ist auch Psychotherapie, das Aufarbeiten der persönlichen Geschichte, obwohl letztlich dann wieder unbedeutend, zuerst ganz wichtig auf diesem Weg. Auch zu diesem Abschnitt der Entfaltung macht Don Juan immer wieder interessante und bemerkenswerte Beiträge. Er versteht es, die komplexen Dinge der Psychologie auf einen ganz einfachen Nenner zu bringen.

«Die gewöhnlichen Menschen sind entweder siegreich oder unterlegen, und abhängig davon werden sie entweder Verfolger oder Opfer», behauptet er. «Diese zwei Möglichkeiten sind vorherrschend, solange jemand nicht *sieht*. Zu *sehen* zerstreut dann die Illusion des Siegens oder des Unterliegens oder des Leidens.»

In der Zeit, da Castaneda, obwohl er alle notwendigen Schritte gemacht hat, die Augen nicht aufgehen wollen, sucht Don Juan seine Kindheit ab und arbeitet mit ihm seine unbewussten Lebensschwüre durch, die ihn an einer grundsätzlichen Veränderung hindern. Obwohl im gesamten Menschsein die persönliche Geschichte ein kleines Gewicht hat und es das Wichtigste ist, sie schliesslich vergessen zu können, braucht doch auch bereits dieser Abschnitt der Reise unsere ganze Kraft und Aufmerksamkeit.

«Die Art des Kriegers ist warten zu können, geduldig warten zu können und zu wissen, dass er wartet, und zu wissen, worauf er wartet», erklärt Don Juan. «Dann wird eine Zeit kommen, da sich alles erfüllt. Er muss lernen, sein Wollen und seine Wünsche auf nichts zu reduzieren. Das, was uns unglücklich macht, ist unser Begehren. Sobald man lernt, seine Bedürfnisse zu nichts werden zu lassen, ist die geringste Kleinigkeit, die man erhält, ein wahrhaftiges Geschenk.

Wünsche sind nur Gedanken. Zu hassen, arm zu sein, hungrig zu sein, Schmerzen zu haben, all das sind nur Gedanken. Das zu sehen macht uns frei. Wir können lernen, den Kräften unseres persönlichen Lebens zu widerstehen, aufhören, Opfer zu sein. Das ist das Einzige, was wir diesen Kräften entgegensetzen können.

Nur ein Krieger kann überleben. Er weiss, worauf er wartet und dass er wartet. Und während er wartet, begehrt er nichts, und deshalb ist alles, was er bekommt, mehr als er nehmen kann. Wenn er zu essen braucht, wird er einen Weg finden, weil er nicht hungrig